Nr. 84 — Halle a. S., Dienstag den 12. April 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Das Volk regiert sich selbst!

Die ungesetzliche Polizeischikane gebrochen!

Das preußische Volk hat am Sonntage dem preußischen Polizeistaate einen gewaltigen Schlag versetzt.

Die heiligsten Ueberlieferungen preußischer Polizeiherrschaft brachen zusammen, der traditionelle Polizeischwindel, daß das Volk sich nicht beherrschen, nicht zügeln könne und deshalb mit Säbel und Browningpistole im Zaum gehalten werden müsse, ist durch die Tat elend zusammengekracht.

Viele Hunderttausende haben in vielen Städten — in Berlin allein mehr als 200 000! — endlich durch ungehinderte Bewegungskraft auf Straßen und Plätzen die Reife des Volkes zur freien Selbstbestimmung glänzend beweisen können. Nirgends ist es zu Störungen oder „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" (wie die Polizeiphrase bisher schnarrte) gekommen, weil eben diesmal die Polizei nicht störte und nicht die Sicherheit der Wahlrechtsforderer bedrohte. Die Brutalität der Polizeiorgane, auf die Wahlrechtsdemonstranten mit gezückten Säbeln Attacken zu machen, unterblieb. Dabei hatte sich auf der Seite der Wahlrechtsdemonstranten nichts geändert. Sie zogen genau so wie früher in Trupps und Zügen zu den Versammlungsplätzen — allein die Polizei hatte ihr verwerfliches Benehmen revidiert und damit überall zugestanden, daß ihre frühere Säbelei und ihr verruchtes Blutvergießen einem anmaßenden Autoritätsdünkel entsprang, der längst innerlich hohl und jetzt nicht mehr aufrecht zu erhalten war. Man wagte nicht mehr, die ruhigen Massen niederzureiten. Die Massen selber sind nobel und großmütig genug, an ihren bisherigen Bedrückern und Peinigern keine Rache und Vergeltung zu üben.

Und ein solches Volk will man weiter durch ein Klassenwahlrecht vergewaltigen? Solch eine Bewegung will ein Weydemann in Halle weiter mundtot machen? Es ist ausgeschlossen, daß die Polizeigewaltigen in den wenigen großen Städten, in denen die Massen noch durch Verbote schikaniert werden, ihre Gewalttaktik aufrechterhalten können. Der gestrige Sonntag hat sie durch die Einsicht ihrer Kollegen, vor allem des Herrn v. Jagow in Berlin, einfach der Macht zum weiteren Festhalten am Verbot beraubt, hat ihren Trotz gebrochen. Die Berliner Wahlrechtskämpfer haben den Hallensern das Recht auf den Roßplatz erobert! Es bestand freilich schon immer und wurde überdies durch das Reichsvereinsgesetz festgelegt. Aber die Polizeiautorität zehrte von der fetten Legende, die „öffentliche Sicherheit" sei durch eine Versammlung im Freien gefährdet, und betrog deshalb das Volk um seine Demonstrationsrechte. Als sich aber das Volk sein Recht auf Straßendemonstrationen einfach nahm, da beging das Polizeisystem Säbelausschreitungen — und diese polizeilichen Ausschreitungen sollen nun wieder als Grund zur weiteren Verweigerung der Plätze dienen. Der Ring schien geschlossen, die Polizei glaubte auf weitere hundert Jahre ihre Autorität der Willkür gesichert.

Da wurde der Ring von außen durchbrochen. Zwar hatten in Frankfurt a. M. und anderswo schon glänzende „erlaubte" Demonstrationen im Freien stattgefunden, nachdem vorher die Polizei ebenfalls blutig gefäbelt hatte, aber das ignorierte man. Zwar hatten auch die Hallenschen Wahlrechtsforderer bereits am 6. März den Beweis geführt, daß sie durch disziplinierten Auf- und Abmarsch politisch würdig zu kämpfen verstehen, aber für die Polizei schien das Luft. Nun aber braust der Sturm der politischen Demokratie durch die Lande. Er fegt auch über Halle. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Herrschgewalt der Polizei die größte aller Aufreizungen wagen wird, einer mündigen Bevölkerung das gesetzliche Recht auf Versammlungen im Freien noch einmal zu rauben. Wir empfinden es als Schmach, daß die Hallenser Wahlrechtsforderer gerade gestern nicht mit demonstrieren konnten, da sie es bisher als Ehre ansahen, sich von keiner preußischen Stadt in den Schatten stellen zu lassen. Wir sind überzeugt, sie werden die erste Gelegenheit ergreifen, die Wahlrechtskämpfer nun im Freien zu einer imposanten Massenaktion zu sammeln.

Die Offenbarung der Reife der Massen am gestrigen Sonntag war aber zugleich das gewaltigste Argument für ein gleiches Wahlrecht! Diese Massen, die durch das Klassenrecht aus der Gesetzgebung und Verwaltung ausgeschaltet sind, lassen sich auf die Dauer nicht unterdrücken. Ihre disziplinierte politische Aktionskraft wird sich bald überall in Macht umsetzen. Und das ist das Ziel. Die Demonstration ist ja nur ein Mittel im Kampfe um gleiches Wahlrecht. Aber gerade deswegen muß die Demonstration geordnet und ruhig verlaufen. Der Berliner Polizeipräsident hat jetzt ausdrücklich anerkannt, daß gerade die Sozialdemokratie am würdigen Verlaufe der Kundgebungen das größte Interesse habe. Welch eine Wandlung! Noch bis zur vorigen Woche hieß es, die Sozialdemokratie wolle die Massen aufheben, zu Gewalttaten aufreizen, die Führer lebten nur von der Anzettelung von Krawallen. Ob Herrn Weydemann ebenfalls die Erleuchtung des Herrn Jagow bald kommen wird? Man höre und reize die Sozialdemokratie nicht durch Gewalt und Schikane und vereitele ihre Disziplin nicht, dann wird sich zeigen, daß es kein ruhigeres, würdigeres und selbstbewußteres Volk gibt, als das von der Sozialdemokratie geschulte. Die Berliner Radaupatrioten z. B., die noch in den berüchtigten Wahlnächten vom Januar 1907 vor Kanzlerpalais und Schloß randalierten, können sich an den Sozialdemokraten ein Muster nehmen. Und so ist es überall, wo polizeiliche Gewalt und Brutalität die Massen nicht aufreizt.

Die Sozialdemokratie baut an dem stolzen Bau der kommenden Gesellschaft. Solidarität, Opferbereitschaft, Disziplin, Schulung, Aufklärung, Erziehung sind ihre Mittel. Gleiches Recht für alle, Demokratie, Selbstbestimmung des Volkes und der Völker, Freiheit und Gerechtigkeit sind ihre Ziele.

Der Sonntag, der 10. April, war ein gewaltiger Schritt vorwärts, aber auch ein gewaltiger Schritt aufwärts!

•

Die Selbstherrschaft der Massen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Ein Volksheer, wie es kaum ein Krieg jemals gewaltiger gesehen hat, ist am Sonntag in Preußen aufmarschiert. Eine Viertelmillion Wahlrechtskämpfer allein in Berlin, und wie in Berlin überall im Lande zahllose Versammlungen mit ungeheurer Beteiligung! Der Führer der kleinen mächtigen Junkerpartei, Herr v. Heydebrand, hatte in frevler Vermessenheit das höhnische Wort gesprochen, er wisse, daß die Wahlrechtsbeschlüsse des Abgeordnetenhauses den Beifall der Massen nicht finden würden. Darin hat er sich nicht getäuscht. Hunderttausende und abermals Hunderttausende haben am Sonntag dem preußischen Abgeordnetenhause ins Gesicht geschrien, was von seinen Beschlüssen zu halten ist. Hätte Herr v. Heydebrand, hätten die preußischen Minister diese Massen gesehen, sie wären vielleicht nachdenklich geworden und in ihren Gehirnen wäre die Erkenntnis aufgedämmert, daß es nicht mehr lange möglich sein wird, gegen den ausgesprochenen, entschlossenen Willen dieser Massen zu regieren.

Wer herrschen will, sagt ein altes, von unsern Gegnern öfter zitiertes als beherzigtes Mahnwort, der muß erst sich selbst beherrschen lernen. Von dieser Selbstbeherrschung haben die preußischen, voran die Berliner Wahlrechtskämpfer, ein Beispiel gegeben, das die Welt in Erstaunen setzen wird. Sieht man von jenem berühmten geschichtlichen Massenaufzug vor dem Wiener Parlament ab, durch den der Sieg des gleichen Wahlrechts in Oesterreich endgültig entschieden wurde, so haben sich vielleicht noch nie an irgendeinem Punkt der Welt so viele Menschen freiwillig, nur vom eigenen Entschluß geleiten, zu einem ernsten politischen Zweck zusammengefunden, wie am 10. April in den drei Riesenversammlungen Berlins. Diese endlosen Scharen hatte kein Ruf des „obersten Kriegsherrn", kein behördlicher „Befehl" zusammengerufen, kein Strafgesetz und keine Kriegsartikel befestigten ihre Disziplin. Eine Armee ohne Kommandorufe, ohne Vorgesetzte — und doch in wunderbarer Ordnung nach einheitlichem Plan operierend. Keine Störung, keine Stockung im Aufmarsch der Hunderttausende, reibungslose Verteilung über die weiten Flächen der Versammlungsplätze, Räumung und Abmarsch zur festgesetzten Stunde, und bald darauf wieder alles wie vom Erdboden verschwunden! Ein taktisches Kunststück wär's, wenn es von einer regulären Armee vollbracht worden wäre, und man kann billig bezweifeln, ob der umständliche Apparat des Militarismus überhaupt imstande wäre, etwas Aehnliches mit ähnlicher Vollkommenheit zu vollbringen. Mehr als ein taktisches Kunststück, etwas Neues und Wunderbares ist's, was die Massen hier, ohne Zwang und Kadavergehorsam, in der Kunst der Massenbeherrschung geleistet haben. Damit haben sie den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß sie längst aufgehört haben, „Massen" im verächtlichen Sinn ihrer junkerlichen Gegner zu sein. So wie die preußischen Wahlrechtskämpfer am Sonntag es getan, so benehmen sich „urteilslose", „gedankenlose" Massen nicht, das ist kein „Pöbel", sondern ein Volk innerlich freier, gleichgesinnter Menschen. Das ist eine Armee, wie sie kein Monarch, weder der gekrönte, noch der ungekrönte König von Preußen sein eigen nennen kann!

Es ist der „Trost" der Gegner, daß diese Armee keine Waffen hat, aber auch ohne Waffen, von friedlicher Gesinnung erfüllt, kann und wird sie ihren Feinden gefährlich werden. Heute ist ja die Entwicklung der Dinge in Preußen wirklich so weit gediehen, daß man sagen kann, das herrschende Junkertum würde nicht wagen, was es wagt, wüßte es nicht das Volk unbewaffnet und vertraute es nicht der blind willenlosen Disziplin des von Junkeroffizieren befehligten Militärs. Mit derartigen Erwägungen mag sich eine herrschende Klasse über einen einzelnen schwierigen Augenblick hinweghelfen, eine dauernde, feste Herrschaft läßt sich aber auf solchem Grunde nicht errichten. Seit dem Frühjahr 1910 ist die Junkerherrschaft in Preußen waidwund und sterbenskrank; wenn sie sich auch noch eine Weile weiterschleppen mag, der Tag ist nicht ferne, an dem sie hinstürzen wird, um unrühmlich zu enden!

Die Abstimmung im Treptower Park war ein tief ergreifendes Schauspiel, das jedem unvergeßlich bleiben wird, der es miterlebt hat. Es war ein Wald, ein Meer von Händen! Diese Hände schaffen den Reichtum der Welt, und doch verachtet man sie, weil sie Arbeiterschwielen tragen. Neu erhoben sie sich zu Hunderttausenden, gewaltig, unüberfehbar, recken sich zum Schwur, die Knechtschaft nicht mehr zu tragen. Es waren bloß Preußenhände dritter Klasse — und doch sind die Herren nichts ohne sie, und doch ruft man sie, braucht man sie, wenn es gilt „das Vaterland zu verteidigen".

Diese Hände haben gelobt, nicht zu ruhen, solange die Dreiklassenherrschaft nicht zerbrochen ist, und wer sie gesehen hat, der hegt fortab ein sicheres Vertrauen auf den Sieg des Volkes in naher Zukunft.

•

Wie Berlin demonstrierte.

Der Sonntag stand unter dem Zeichen der Schwenkung, die die preußische Regierung gegenüber den Demonstrationen vollzogen hat. Die reaktionäre Presse spie in den Sonnabend-Abend- und Sonntag-Morgen-Ausgaben noch einmal Gift und Galle gegen den Berliner Polizeipräsidenten, der die Schwenkung begonnen und die dann auch von verschiedenen seiner Kollegen in Preußen nachgemacht wird. Kreuzzeitung und Post redneten der Regierung immer wieder vor, wie teuer sie diese „Nachgiebigkeit gegen die Sozialdemokratie" zu bezahlen hätte, wie ihr Ansehen und ihre Autorität künftig hin vernichtet sei. Und die nationalliberale Presse, von der Rheinisch-Westfälischen Zeitung bis zu den Leipziger Neuesten Nachrichten, blies in das gleiche Horn, kurz in der ganzen rückschrittlichen Presse ein einziger Wutschrei über diesen Sieg der Sozialdemokraten. Der fromme Reichsbote wandte sich in seiner Angst flehend an „den Himmel" um Hilfe. Er schrieb in einem Artikel zu den genehmigten Demonstrationen: „Die wirksamste Unterstützung der Ordnung wäre ein ausgiebiger Aprilregen." Aber auch der Himmel versagte seine Hilfe, es blieb schön, und v. Jagow kann morgen schreiben, „die Demonstration wurde vom schönsten Wetter begünstigt".

Viel weniger Angst als die reaktionäre Presse hatte offenbar der Polizeipräsident selber, der nachdem er einmal die Schwenkung vollzogen, nun sie auch frischen Mutes gegen alle verteidigte, die daran etwas auszusetzen hatten. In einer Mitteilung an die Presse teilt Herr v. Jagow mit, daß er den Demonstrationen gegenüber keine anderen Maßregeln treffen werde, als die bisher geschlossenen Versammlungen gegenüber üblich gewesen seien. Er werde die Versammlungen nicht einmal überwachen lassen. Die Polizei werde sich darauf beschränken, die Straße für den Verkehr frei zu halten, und da nach der Zusage der Sozialdemokraten Auf- und Abmarsch in kleinen Trupps erfolgen soll, werde kein Anlaß sein, diesen Zügen entgegenzutreten. Erleichtert werde die Aufgabe der Polizei dadurch, daß die sozialdemokratische Partei von vornherein die verschiedenen Stadtteile Groß-Berlins auf die drei Versammlungsplätze systematisch verteilt habe. Das Polizeipräsidium sei der bestimmten Hoffnung, daß alles in Ruhe und Würde verlaufen werde.

Diese Hoffnung des Polizeipräsidenten hat sich erfüllt. Die Berliner Demonstration ist ebenso eindrucks- wie würdevoll verlaufen. Die Wünsche der Scharfmacher und die Besorgnisse des Militärs haben sich nicht erfüllt. Die Militärbehörden hatten nämlich, höherer Weisung folgend, alle für Sonntag erteilten Beurlaubungen in Berlin zurückgezogen. Das gesamte Militär sollte bis abends 7 Uhr in den Kasernen bleiben. Und die Garnisonen in Potsdam und Spandau hatten von Berlin aus Befehl erhalten, den Mannschaften am Sonntag nur Urlaub für den Garnisonsstandort, nicht aber für Berlin zu erteilen.

Bereits um 11 Uhr vormittags hatten sich die Parteigenossen in den verschiedenen Zahlstellen Berlins und der Vororte eingefunden, um in Gemeinschaft mit den Bezirksleitern die ihnen zugewiesenen Versammlungsplätze zu besuchen. Um 1 Uhr herrschte überall ein reges Leben und Treiben. In Trupps von anfangs 100 und 200 Mann, die sich später zu einem nicht abzusehenden Zuge vereinigten, erreichten die Demonstranten das Ziel. Dieses war Treptow, der Friedrichshain.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 12-10/fragment/page=0001

im Osten und der Humboldthain im Norden. Die Zahl der Demonstranten, die an den Versammlungen teilnahmen, wird auf etwa

200 000 Menschen

geschätzt. Hiervon waren in Treptow etwa 100 000, im Friedrichshain 40 000 und im Humboldthain 60 000; in Treptow wurde von 10 Tribünen herab durch je zwei sozialdemokratische Redner zur Wahlrechtsfrage nochmals Stellung genommen. Im Friedrichshain sprachen von drei Tribünen neben dem Demokraten Dr. Breitscheid noch 5 sozialdemokratische Redner und im Humboldthain zwei Demokraten und zwei Sozialdemokraten. Die Redner fanden mit ihren Ausführungen, die oftmals von lebhaften Zustimmungen unterbrochen wurden, allseitigen Beifall. Nachdem die Redner geendet, wurde die am Sonnabend bekannt gemachte Resolution angenommen. Diese hatte nur in den Versammlungen im Humboldthain eine Aenderung dadurch erfahren, daß hier, wo es sich anfangs um eine demokratische Kundgebung handelte, nicht zum Eintritt in die sozialdemokratische Partei, sondern nur zum Anschluß an die politischen Organisationen aufgefordert wurde. In allen Versammlungen wurde etwa eine Stunde lang gesprochen, so daß sich nach Schluß (bei der Abstimmung der Resolution) ein einziges Händemeer zeigte.

So wie der Anmarsch erfolgte auch der Rückzug der Wahlrechtsdemonstranten. Es ließ sich allerdings hierbei nicht ganz vermeiden, daß geschlossene Züge zusammenkamen. Die Polizei, die nur sehr spärlich vertreten war — auf den Versammlungsplätzen sah man überhaupt nur zwei bis drei Beamte —, hatte hiergegen nichts einzuwenden, so daß der Abmarsch die gleiche mustergültige Ordnung wie der Anmarsch zeigte. Da keine Polizei sich den Demonstranten entgegenstellte und die Massen störte, verlief die ganze Protestkundgebung ohne jeden Zwischenfall.

•

Meldungen aus dem Lande.

Ueber die Demonstrationen im übrigen Preußen gehen uns folgende Berichte zu:

Brandenburg. Auf dem Trauerberge fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Die Behörde hatte den mitten in der Stadt gelegenen Platz hierzu freigegeben. Die Versammlung war von 5000 Personen besucht. Der Freie Männerchor eröffnete und schloß die Versammlung mit Gesang. Störungen kamen nicht vor, alles verlief durchaus würdig.

Rathenow. In einer polizeilich genehmigten Versammlung unter freiem Himmel demonstrierten mehrere tausend Wahlrechtskämpfer. Die Teilnehmer waren in geschlossenem Zuge, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, zum Versammlungsplatz gezogen. Die Polizei verhielt sich reserviert, Störungen kamen deshalb nicht vor.

Finsterwalde. Im Anschluß an eine Wahlrechtsversammlung veranstalteten 1000 Personen einen Umzug, der ohne Störung verlief.

Kottbus. Die Versammlung zählte 2000 Teilnehmer. Nach der Versammlung fand ein Straßenumzug statt, der ohne Zwischenfälle verlief.

Forst. Hier wurde eine Versammlung abgehalten, die von 1500 Personen besucht war. Straßendemonstrationen fanden nicht statt, die Versammlungsteilnehmer gingen ruhig auseinander.

Breslau. Die hiesige Arbeiterschaft demonstrierte durch einen Massenspaziergang, den sie am Nachmittag nach dem städtischen Südpark unternahm. Der Rückmarsch nach der Stadt erfolgte in losen Gruppen, die das Innere der Stadt zu erreichen versuchten. Hier trat ihnen die Polizei entgegen, zog auch blank, wagte aber nicht dreinzuschlagen, weil sich unter den Wahlrechtsdemonstranten auch zahlreiche Angehörige des Bürgertums befanden, die nicht der Demonstration halber auf der Straße waren. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

Waldenburg. Die Partei hatte die Genehmigung zu einem Wahlrechtsumzug nachgesucht, diese wurde aber mit folgender Begründung abgelehnt: „Die Gefahr für den Verkehr und die öffentliche Sicherheit ist um so mehr bei einer derartigen Wahlrechtsdemonstration zu befürchten, weil solche Demonstrationen, wie die Erfahrung gelehrt hat, stets mit Tumult, Verkehrsstockungen, Lärm, Geschrei und mißtönendem Gesang verbunden sind. Sollte trotz dieses Verbots der Aufzug in Szene gesetzt werden, so wird derselbe mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verhindert und werden Veranstalter, Leiter und Teilnehmer zur Strafe gezogen werden." Trotz dieses famosen Verbots demonstrierten über 10 000 Personen. Polizei und Feuerwehr gingen gegen die Masse, die sich größter Ruhe befleißigte, tätlich vor. Zahlreiche Frauen und Kinder wurden verletzt. In der Bevölkerung herrscht größte Erregung.

Striegau. Vormittags fand ein Demonstrationszug über den Ring und dann ein Ausflug nach Stanowitz statt. Dort wurde eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten, an der 600 Personen teilnahmen. Die Polizei war durch diese Versammlung „überrascht" worden.

Königsberg i. P. Es wurden zwei Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten, an denen etwa 5000 Personen teilnahmen, die wacker aushielten, obwohl abwechselnd Schnee und Regen fiel. Die Partei hatte Ordner gestellt, der Abmarsch verlief daher ganz ungestört. Ein starkes Polizeiaufgebot verhielt sich passiv.

Graudenz. Ein polizeilich erlaubter Demonstrationszug zog mittags 12 Uhr durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Goldenen Anker, wo eine Versammlung den Abschluß der Demonstration bildete.

Bergen (Insel Rügen). Auch bis auf die Insel Rügen ist die Wahlrechtsdemonstration vorgedrungen. In Bergen demonstrierten in einer Versammlung unter freiem Himmel 500 Personen für das Wahlrecht.

Altona-Ottensen. Die Wahlrechtsdemonstration verlief hier überaus glänzend. Zu ½12 waren drei Versammlungen anberaumt. Gegen 10 Uhr jedoch versammelten sich schon Tausende auf dem freien Platz an der Fritz-Reuter-straße. Die Polizei war „überrascht" worden und erschien einige Zeit später, sechs Mann stark, unter Führung eines Wachtmeisters. Er begab sich in die Mitte des Platzes und forderte zum Auseinandergehen auf. Die Menge wurde dahin gedrängt, wohin sie wollte und dank der Polizei formierte sich ein gewaltiger Demonstrationszug, der seinen Weg durch die Straßen Altonas nach den Versammlungslokalen nahm. In den Versammlungen mögen sich 12 000 Personen zusammengefunden haben. Mit den Versammlungen hatte die Demonstration ihr Ende, es ereignete sich deshalb auch kein weiterer Zusammenstoß mit der Polizei.

Stettin. 6000 Stettiner Arbeiter demonstrierten morgens um 10 Uhr auf dem Paradeplatz. Die überraschte Polizei suchte vergeblich die Stadtviertel, in denen die Besitzenden wohnen, von Demonstranten freizuhalten. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz löste sich die Demonstration mit Hochrufen auf das gleiche Wahlrecht auf. Die nunmehr mit Verstärkungen erschienene Polizei suchte durch besonders schneidiges Vorgehen gegen Frauen und harmlose Kirchgänger den Aerger über ihre Ueberrumpelung zu verwinden. Stundenlang ließ sie noch jeden Baum auf dem Paradeplatz durch einen Posten bewachen.

Kiel. In Kiel fanden drei Versammlungen in Sälen statt, nachdem die polizeilich genehmigte Versammlung unter freiem Himmel unmöglich geworden war, weil Bürgermeister Lindemann die Hergabe des städtischen Jugendspielplatzes verweigert hatte. Die Versammlungen waren von 7000 Personen besucht. Eine Demonstration nach der Versammlung fand nicht statt.

Magdeburg. In der Stadt Magdeburg wurden sieben Versammlungen abgehalten. Nach Schluß zogen die Teilnehmer unter Hochrufen auf ein freies Wahlrecht und Abfingen der Marseillaise in das Stadtinnere und demonstrierten dort gemeinsam. Die Polizei verhielt sich passiv und anständig, so daß es zu keinen Zwischenfällen kam. — Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden insgesamt 46 Versammlungen statt.

Erfurt. Eine polizeilich erlaubte Versammlung unter freiem Himmel war von 2000 Männern und Frauen besucht. Nach der Versammlung zogen die Versammlungsteilnehmer in das Innere der Stadt. Die Polizei verhielt sich mit wenig Ausnahmen zurückhaltend. Vor dem Regierungsgebäude war abgesperrt. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Mühlhausen i. Thür. In einer stark besuchten Versammlung fanden die Ausführungen des Redners über den Massenstreik als äußerstes Kampfmittel starke Zustimmung. Der Versammlung folgte ein Straßenumzug, an dem sich 2000 Personen beteiligten. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend, die Demonstration verlief ohne Störung.

Langensalza. Hier waren 500 Personen versammelt, in Sömmerda und Tennstedt etwa 400 Personen.

Wiesbaden. Die Demonstration fand unter freiem Himmel statt. 10 000 Personen mögen daran teilgenommen haben. Die Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf. Die Fortschrittler hatten eine Teilnahme abgelehnt.

Bielefeld. Die Demonstration bestand in einem zweistündigen Umzug durch die Stadt, an dem sich 5000 Personen beteiligten. Auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz endete die Demonstration mit Hochs auf das freie Wahlrecht. Störungen sind nicht zu verzeichnen.

Münster (Westf.). Seit zehn Jahren fand hier zum ersten Male wieder eine von Sozialdemokraten veranstaltete Versammlung statt. Sie war überfüllt, trotzdem die Zentrumspresse abgelehnt hatte, die Versammlungsanzeigen aufzunehmen. Die angeschlagenen Plakate wurden in der Nacht von fanatischen Zentrumsanhängern heruntergerissen. An die Versammlung schloß sich ein Straßenumzug.

Elberfeld. Die Wahlkreise Elberfeld-Barmen, Remscheid und Solingen hielten eine gemeinsame Demonstration auf einer Wiese bei Elberfeld ab. 50 000 Teilnehmer waren anwesend. Von vier Tribünen wurde gesprochen. Die Stimmung war eine äußerst begeisterte und eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Bochum. Der Wahlkreis Bochum hatte eine große Versammlung im Saale und den Gartenanlagen des Schützenhofes veranstaltet. 15 000 Personen waren versammelt. Außer vier Parteigenossen sprach ein Demokrat. Der Abmarsch in die Stadt ging ohne Zwischenfall von statten. Trotzdem wurden mehrere Personen ohne ersichtlichen Grund verhaftet, wobei einige Beamte sich wieder außerordentlich rücksichtslos benommen haben.

Köln. Die Versammlung unter freiem Himmel war von 10 000 Personen besucht. Es kamen keinerlei Zwischenfälle vor.

Mülheim a. Rh. Die Demonstration gestaltete sich zu einer noch nie gesehenen Kundgebung. Die Versammlung fand unter freiem Himmel unter Teilnahme von 6000 Personen statt. Die städtische Verwaltung hatte das Gelände zur Verfügung gestellt. Nach Schluß der Versammlung zogen die Massen vor das Rathaus. Die Polizei hielt sich zurück, so daß alles in Ordnung verlief.

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Arbeiter demonstrierten auf den Rheinwiesen. 20 000 Personen hatten sich eingefunden. Von vier Tribünen wurde gesprochen.

Hamborn. Die Demonstration wurde mit einer Versammlung eingeleitet, an der 2000 Personen teilnahmen. Der anschließende Demonstrationszug wuchs auf 3000 Personen an. Es verlief alles ruhig, da sich die Polizei vollständig fernhielt.

Essen. An der Wahlrechtsdemonstration in der inneren Stadt, die von 11—12 Uhr stattfand und für die das Parteiorgan mit keinem Worte Propaganda gemacht hatte, beteiligten sich 10 000 Personen. Die Polizei verhielt sich sehr ruhig, es kam nur eine Verhaftung vor.

Lüdenscheid. An der Versammlung im Stadtwald beteiligten sich 2000 Personen. Sodann fand eine Demonstration auf dem Karlsplatz statt.

Leipzig. Die Leipziger Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, gemeinsam mit ihren preußischen Klassengenossen für ein vernünftiges Wahlrecht zu demonstrieren. Es fanden drei große, stark besuchte Versammlungen statt, in denen Resolutionen angenommen wurden, die ihre Sympathie mit den preußischen Wahlrechtskämpfern aussprechen und auch für Sachsen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht fordern.

•

Ein englischer Kampfesgruß.

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter erhielt am Sonnabend von dem Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentrale Englands nachstehendes Telegramm:

„Wir wünschen bei der Wahlrechtsdemonstration allen Erfolg. Unsere Herzen sind mit Euch. Appleton."

•

Noch ein Bekehrter!

Aus Dortmund wird gemeldet: Die Sonntags-Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel in Dortmund war zunächst verboten worden unter der Begründung, sie solle, wie alle Demonstrationsversammlungen im Lande, „der Verhetzung dienen". Persönliche Vorstellungen beim Oberbürgermeister verliefen zunächst fruchtlos, er sagte, er diskutiere nicht. Freitag hat er aber glatt kapituliert.

Zur Psychologie der Eisenbahnkatastrophen.

Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Mülheim am Rhein, bei dem so viele hoffnungsvolle Menschenleben ein jähes, grauenvolles Ende fanden, gibt den Untersuchungen, die ein bekannter amerikanischer Eisenbahningenieur, Charles R. Keyes, über die großen Eisenbahnunfälle angestellt hat und die die Ursachen der immer wiederkehrenden Katastrophen in ein besonderes Licht rücken, besondere Bedeutung.

Bei den meisten Unfällen stoßen wir auf die gleichen Gründe: irgendein Beamter durchbricht die aufgestellte Ordnung, ein Signal wird übersehen, eine Weiche versehentlich falsch eingestellt. Das Ende ist gewöhnlich, daß irgendein kleiner Beamter als schuldig erkannt wird; man entläßt ihn, er wird verurteilt, und die Sache ist damit abgeschlossen. Dabei übersieht man die eigentlichen tieferen Ursachen, die bei den modernen Eisenbahnen die Katastrophen entstehen lassen. „Eine Kette ist nie stärker als ihr schwächstes Glied, und immer wieder scheitern auch unsere Eisenbahnsysteme an diesem schwächsten Gliede. Es mag im ersten Augenblick erkünstlich klingen, aber dieser schwächste Punkt im Eisenbahnnetze ist aus demselben Stoffe gemacht, aus dem unsere Träume entstehen. Bei beiden entscheiden kurze Augenblicke, in denen der Geist des Menschen in sein Unterbewußtsein taucht. Der gute Beobachter wird das an sich selbst im Leben oft bemerken, nur daß hier keine erschütternden Folgewirkungen eintreten; im Eisenbahnbetriebe aber führt das gleiche zu den fürchterlichen und schrecklichsten Ereignissen." Mit der Verurteilung des „Schuldigen" ist da gar nichts getan; „man könnte den kleinen Beamten ebensogut verurteilen, weil er einen Großvater gehabt hat". Die Unvollkommenheit des menschlichen Geistes, das ist die Ursache der meisten Eisenbahnkatastrophen, und die Gefahren können nur verringert werden, wenn diese psychologischen Zusammenhänge erkannt und in Rechnung gesetzt werden. Auf den modernen Bahnen sind die Einrichtungen so vervollkommnet, daß die allerwenigsten Unfälle auf technische Mängel zurückgeführt werden können. Die kleinen Verbesserungen, die sich mit der Zeit vielleicht noch herausbilden werden, sind so gut wie bedeutungslos angesichts der Statistik, die die meisten Unfälle auf „Fahrlässigkeit" einzelner Individuen zurückführt. Diese „Fahrlässigkeit" ist fast immer eine momentane Schwäche der Gehirntätigkeit, wie sie das Leben täglich mit sich bringt. Es genügt nicht, festzustellen, daß ein Mensch diese oder jene Vorschrift nicht erfüllt hat, alles kommt darauf an, weiter zu forschen und zu erkennen, woraus dieses momentane Versagen der menschlichen Intelligenz entsteht. Man kann im Eisenbahndienst diese „Unsicherheiten des Menschengeistes" fast völlig in zwei Kategorien aufteilen. In der einen Gruppe von Fällen ist es ein Versagendes Gedächtnisses, in der anderen das Erwachen eines rätselhaften, unkontrollierbaren Dranges, der Ordnung der Dinge entgegen zu handeln. Diese geistigen Schwankungen sind an sich unheilbar; alles Streben muß darauf gerichtet sein, durch technische Mittel ihre Folgen unmöglich zu machen. Ein vollkommenes Gedächtnis gibt es nicht, der Alltag lehrt uns das täglich, ohne daß schlimme Folgen eintreten, aber in einem großen Bahnbetriebe entstehen dadurch die schwersten Unglücke. Keyes führt ein Beispiel an, das als typisch gelten kann.

Bei der Station Jefferson in Amerika ist ein doppeltes Seitengeleise, auf dem die Güterwagen abgefertigt werden. Jeden Morgen nimmt ein Lokalzug einige Wagen mit. Das geschieht in folgender Weise: Die Lokomotive des eingelaufenen Zuges wird abgekoppelt, fährt über die eingestellte Weiche auf das Nebengeleise, fest sich vor die Güterwagen und schiebt sie auf den am Bahnhof wartenden Personenzug, um dann die Fahrt fortzusetzen. An der Weiche steht ein Beamter, der das Weichenwerk handhabt. Eines Morgens ist die Zahl der Güterwagen besonders groß. Der Maschinist vergißt im ersten Augenblick, die größere Länge der Wagenkette in Rechnung zu setzen, er gibt etwas zu viel Kraft, so daß ein etwas zu harter Anprall auf den stehenden Zug droht. Der Weichensteller sieht die Gefahr, er springt auf die vorüberrollenden Wagen und bremst. Die Notwendigkeit des raschen Entschlusses lenkt sein Gehirn aus der gewöhnlichen Gedankenkette: in der Eile vergißt er, daß er hinter sich die Weiche offen gelassen hat. Kurz darauf braust ein Schnellzug heran; die offene Weiche führt ihn aufs Nebengeleise, er überrennt den Prellblock, stürzt in die Tiefe, und Dutzende von Menschen sterben eines furchtbaren Todes.

Dieses Beispiel könnte man nach Belieben vervielfachen, aber es genügt, um zu zeigen, wodurch solche kleine Vergeßlichkeiten entstehen, die wir im Leben an uns selbst täglich erfahren. Es ist eine Unsicherheit des Geistes, die uns abhält, das zu tun, was wir schon hundertmal getan haben. Fast in allen Fällen gehen die Eisenbahnkatastrophen auf solche Ursachen zurück; irgend etwas durchbricht den gewohnten Gang, der Geist wird in eine neue Richtung gedrängt und das Altgewohnte auf Augenblicke verschoben. Solange die Dinge gewohnheitsmäßig ablaufen, ist die Gefahr gering. Aber sie wächst mit dem Augenblick, wo irgend etwas Besonderes den gewohnten Lauf hemmt; ob dies nun ein in den täglichen Fahrplan besonders eingeschobener Sonderzug ist oder ein unerwartet anderes stehendes Signal — eine Reaktion tritt ein und stört auf Augenblicke den gewohnten Gedankenablauf. Und mit diesen psychologischen Vorgängen, denen jeder Mensch unterworfen ist, muß gerechnet werden.

Die Entlassung des „Schuldigen" beseitigt nicht die Gefahr, ja, sie erhöht sie, weil nun andere, genau so unvollkommene Menschen an seine Stelle treten, die dazu noch über geringere Erfahrung verfügen. Wenn die Technik helfen soll, so kann das nur in der Richtung geschehen, daß Mittel gefunden werden, die automatisch die Irrtümer des Menschengeistes berichtigen. Es muß so unmöglich gemacht werden, daß durch ein menschliches Versehen eine Katastrophe entsteht. Sodann aber wird es für die Eisenbahntechniker darauf ankommen, sich von der Suggestion des Althergebrachten freizumachen. Wenn wirkliche Verbesserungen kommen sollen, so können sie nicht mehr aus einem Ausbau des jetzigen Betriebssystems hervorgehen; eine völlig neue Art der Betriebsführung müßte geschaffen werden, die nicht von den Dogmen der alten gefährdet wird. Die aber müßte so gestaltet sein, daß der menschliche Fehler durch die einfache Tatsache seines Auftretens den Zug automatisch zum Halten bringt. Der Betrieb müßte dann einfach stillstehen. Es müßte einfach unmöglich gemacht werden, daß zwei Züge hintereinander die gleiche Weiche passieren oder daß ein Zug nach einem Haltesignal überhaupt noch weiterfahren kann.

Unsere vielgerühmte „Kultur".

Um die Kulturmenschheit mit Billardkugeln, Stockknöpfen, feinen Kämmen und Fächern und ähnlichen ungeheuer nützlichen Gegenständen zu versehen, werden nach den neuesten Berechnungen Tourniers, des Pariser Forschers, 800 000 Kilogramm Elfenbein jährlich verarbeitet. Das ist gleichbedeutend mit der Niedermetzelung von 50 000 der gewaltigsten Tiere der Welt, der Elefanten. In Afrika, dem ausschließlichen Jagdterrain, ist die vollständige Ausrottung dieses klugen Dickhäuters nur noch eine Frage der Zeit. Alle Regierungen, welche von den Männern der Wissenschaft um Maßregeln zum Schutz des Elefanten vor der blödsinnigen Geldgier der Elfenbeinhändler angegangen wurden, haben vollständig versagt. Die im Jahr 1900 gegründete Gesellschaft zur Domestikation (Zähmung) und Verwendung des afrikanischen Elefanten als Haustier hat sich jetzt ebenso wie die 1906 gegründete internationale Gesellschaft zum Elefantenschutz aufgelöst. Die ungeheuren Arbeitskräfte des größten Landtiers der Welt, die in Indien so klug ausgenützt werden, werden dem Wahnsinn der sogenannten Kultur der oberen Zehntausend zum Opfer gebracht. Nach den neuesten Mitteilungen hat von dem Augenblick an, wo der Kongostaat die Verwaltung des Bezirks Lado aufsaß, eine englische Jagdgesellschaft eine Elefantenherde von 800 Köpfen umzingelt und niedergemacht, die Weibchen und Jungen eingeschlossen. Es werden auch wieder die alten Methoden angewandt, daß die Elefantenherden in Schilf- oder Buschwerk umzingelt und durch das Feuer des ringsherum angezündeten Schilfes und Holzes lebendig dem Feuertod überliefert werden. An dieser „Kultur"arbeit nehmen insbesondere die amerikanischen Milliardäre teil, denen die Elefantenjagd jetzt der neueste Sport geworden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 12-10/fragment/page=0002

Die Polizei teilte plötzlich mit, daß die Versammlung unter freiem Himmel genehmigt sei; es beteiligten sich an dieser außer den Sozialdemokraten noch die Demokraten, Fortschrittler und der Bund für Frauenstimmrecht.

Ein Musterbeispiel der Erziehung einer störrischen Polizeigewalt durch das Volk. Unsere Halleschen Genossen werden sich das Beispiel gut merken.

•

Drehscheibenpolitik.

Die Nationalliberalen wollen zwar in der Frage der preußischen Wahlrechtsreform bei ihrer ablehnenden Stellung beharren, wenn das Kompromiß des schwarzblauen Blocks unverändert bleibt. Daß aber auf die Leute kein Verlaß ist, ging wieder mit aller Deutlichkeit aus den Verhandlungen des nationalliberalen Parteitages für die Provinz Brandenburg und Berlin hervor. Die Nationalliberalen haben einmal in einer Magdeburger Tagung ihre Forderungen für die Wahlreform dahin präzisiert, daß als mindestes verlangt werden müsse, geheime und direkte Wahl, gerechte Wahlkreiseinteilung und Pluralwahlrecht. Auf den Brandenburg-Berliner Parteitag sollte nun der nationalliberalen Landtagsfraktion in einer Resolution das Vertrauen ausgesprochen werden, ohne die Fraktion irgendwie zu binden. Ein Oberlehrer Mathes-Köpenick beantragte einen Zusatz, wonach auch künftighin die Landtagsfraktion unverbrüchlich an den Magdeburger Beschlüssen festhalten soll und ein Regierungsrat Dr. Poensgen trat gleichfalls sehr nachdrücklich für diesen Wunsch ein und meinte: Was würde geschehen, wenn etwa das Herrenhaus einige kleine Aenderungen vornehme? Da muß unsere Fraktion an den Magdeburger Beschlüssen festhalten. Das Volk will wirklich geheime Wahl und nicht eine durch indirekte Wahl hinfällig gemachte geheime Wahl.

Dem Verlangen dieser Redner, die Fraktion auch fernerhin zu binden, traten sowohl der Vorsitzende des Parteitags, Prof. Leidig, wie auch der Führer der Fraktion, Abg. Schiffer, entschieden entgegen. Schiffer erklärte: „Wo bleibt das Kompromiß, wenn wir uns auf die Magdeburger Forderung festlegen. Das mag vom Standpunkt des Herrn Poensgen, der das Reichstagswahlrecht will, ein Kompromiß sein, für uns sind es Forderungen. Dr. Poensgen befolgt die Politik des Alles oder Nichts, die wir nicht mitmachen. Nehmen Sie den Antrag Mathes an, so desavouieren Sie die Fraktion, denn sie hat bereits Vermittlungsanträge gestellt, die nicht so weit gehen, wie die Magdeburger Forderung."

Nachdem schließlich der Prinz Schönaich-Carolath zum „Frieden in der Partei" gemahnt hatte, zog Mathes seinen Antrag zurück und die nationalliberale Fraktion kann nun machen, was sie will.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 11. April 1910.

Gesetzgeberisches Allerlei.

Das preußische Dreiklassenhaus kam am Sonnabend in der zweiten Lesung des Bauetats bald zu Ende. Zu einer längeren Debatte gab lediglich noch der von der Budgetkommission gemachte Abstrich von 49 000 Mk. Veranlassung, mit denen das Saal- und Bureaugeschoß des Abgeordnetenhauses umgebaut werden sollte. Es soll eine Verbindung der Bibliothek mit den Nebensälen und dem Plenarsaal hergestellt werden. In ihrem Sparsamkeitsdrang hatte die Kommission die Notwendigkeit einer solchen direkten Verbindung nicht eingesehen, doch wurde auf Antrag aller Parteien beschlossen, die Position wiederherzustellen. Der Gesetzentwurf über die Verpflichtung zur Benutzung ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Schlesien wurde der Gemeindekommission überwiesen. In der Debatte übertrafen sich die Redner des Zentrums und der Rechten in dem Bemühen, die ländlichen Fortbildungsschulen, wie die Fortbildungsschulen überhaupt, als Instrumente gegen die aufklärende Tätigkeit der Sozialdemokratie hinzustellen, ein Beginnen, vor dem der freisinnige Abg. Hoff, noch dazu ein Lehrer, mit guten Gründen warnte. Ohne wesentliche Debatte erledigt wurden die Gesetzentwürfe, die eine Doppelbesteuerung bei der Heranziehung zu direkten Kommunalsteuern in verschiedenen Bundesstaaten des Reiches vermeiden wollen und das Ruhegehalt der Organisten, Kantoren und Küster und die Unterstützungssätze für ihre Hinterbliebenen erhöhen. Am Montag beginnt die zweite Lesung des Eisenbahnetats, für den das Abgeordnetenhaus mit den Lokalschmerzen jedes seiner Mitglieder wahrscheinlich zehnmal so viel Zeit übrig haben wird, wie für die Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Sozialpolitische Bremser.

Als die sächsischen Herrenhäusler am Freitag die Novelle zum Berggesetz berieten, die die Einführung von Sicherheitsmännern aus dem Arbeiterstande in den Bergwerken bringt, nahm der Präsident der Leipziger Handelskammer, Kommerzienrat Zweiniger das Wort und führte aus, er habe zwar in der Deputation für den Gesetzentwurf gestimmt, halte ihn aber nicht für ersprießlich und für ganz überflüssig. Dieser Entwurf sei sozialpolitisch, daran möchte er noch eine allgemeine Bemerkung knüpfen: Industrie, Handel und Gewerbe seien mit sozialpolitischen gewerblichen Gesetzen und den damit verbundenen Leistungen bereits so beschwert, daß es notwendig erscheine, in der Gesetzgebung auf diesem Gebiete eine Pause eintreten und das Erwerbsleben zur Ruhe kommen zu lassen. Diese Warnung vor weiterer Sozialpolitik wurde von den Herrenhäuslern mit lebhaftem Beifall aufgenommen und der Minister von Rüger erklärte, daß er ganz derselben Meinung sei, wie der Leipziger Kommerzienrat, auch er sei der Meinung, daß man mit der Sozialpolitik an der Grenze angelangt sei. Zur Beruhigung für die Herren erklärte er, daß die Vorlage nur einen Versuch darstelle, Beruhigung in die Arbeiterkreise hineinzubringen. Ob der Versuch gelinge, sei ihm zweifelhaft.

Fürstenautomobile auf Kosten des Volkes.

Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung von militärischer Seite erfährt, ist eine große Vermehrung des Automobilparks der Heeresverwaltung vorgesehen, da 15 neue Wagen zu dem bisherigen Bestande zukommen. Es handelt sich dabei erstens um den Ankauf der 12 Fürstenautomobile, die im vorigen Jahre dem Hofmarschallamt zur Beförderung der Fürsten und der Gäste des Kaisers auf das Manöverfeld zur Verfügung gestellt waren. Die Automobile werden im Kaisermanöver dieses Jahres dieselben Dienste tun, wie im vorigen Jahre.

Wir wissen bestimmt, daß der Reichstag für Fürstenautomobile keinen Pfennig bewilligt hat, und wenn diese vermutlich ganz besonders luxiös ausgestatteten Automobile tatsächlich angekauft werden sollten, dann läge darin eine Verletzung des Budgetrechts. Das fehlte gerade noch, daß auf Kosten der Steuerzahler Luxusautomobile für sogenannte Fürstlichkeiten angeschafft werden.

Deutsches Reich.

— **Die Reichswertzuwachssteuer.** Aus zuverlässiger Quelle will die Deutsche Tageszeitung erfahren haben, daß der Entwurf einer Reichswertzuwachssteuer dem Reichstage tatsächlich in den nächsten Tagen und nicht erst in der nächsten Tagung zugehen wird.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl in Posen** wurden folgende Stimmen abgegeben: Oberbürgermeister Dr. Wilms (gemeinsamer deutscher Kandidat) erhielt 12 579, Sosinski (offizieller polnischer Kandidat) 6964, Nowicki (polnischer Demokrat) 11 487, Matuschewski (Sozialdemokrat) 2241 Stimmen. Es hat also Stichwahl zwischen Wilms und Nowicki stattzufinden.

Die Stimmen des sozialdemokratischen Kandidaten sind seit der letzten Wahl um 864 gestiegen.

— **Ultramontane Wahlniederlage.** Infolge Ungültigkeit des Mandats des ultramontanen Abgeordneten Frenay zum hessischen Landtag fand am Sonnabend in dem großen Industrieort Mombach bei Mainz eine neue Wahlmännerwahl statt. Die ultramontane Liste unterlag mit 224 gegen 427 Stimmen einer von Sozialdemokraten und Freisinnigen gemeinsam aufgestellten Liste. Die Ultramontanen haben gegenüber der Wahl im Jahre 1908: 100 Stimmen abgenommen. Die sozialdemokratisch-freisinnige Liste nahm 20 Stimmen zu. Das Mandat geht somit den Ultramontanen verloren und fällt, entsprechend einer Abmachung zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen, wonach der Partei das Mandat gehört, die die meisten Wahlmänner hat, dem freisinnigen Arzt Dr. Wolf zu.

— **Prinzen-Examen.** Prinz August Wilhelm von Preußen, der sein „Doktorexamen", zwei Semester rascher als andere Sterbliche machen konnte, scheint von dem Ehrgeiz beseelt zu sein, preußischer Landrat zu werden. Die byzantinische Presse meldet:

Prinz Dr. August Wilhelm von Preußen wird demnächst das Referendar-Examen ablegen. Gegenwärtig werden ihm staats- und kirchenrechtliche Vorlesungen gehalten. Zu diesem Zweck hat sich Dr. Rudolf Smend, Prof. der Rechte in Greifswald, nach Potsdam begeben, wo er bis Ende des Monats bei dem Prinzen verweilen wird.

Anders als sonst bei Menschenkindern laufen in diesem Fall die Dinge. Der Prinz läßt sich seinen Lehrer kommen, und dieser Professor hätte allein die Verantwortung zu tragen, wenn der Prinz beim Examen durchrasseln würde. Eine Gefahr, die allerdings nicht im Bereiche der Möglichkeit liegt.

— **Verurteilte Borussen.** Die beiden Mitglieder des Bonner Korps Borussia Graf Fink zu Finkenstein und Werner v. Quistorp wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um den nächtlichen Einbruch bei dem Unteroffizier Feith. Die Verhandlung dauerte 4½ Stunden. Der preußische Staat und die ganze Autorität fängt an zu wackeln. Man denke: Grafen wegen Radau und Einbruch endlich einmal verurteilt! Unglaublich!

Frankreich.

Eine Kundgebung gegen Briand.

Paris, 11. April. Ministerpräsident Briand hat gestern in St. Chamond in der Reifschule seine angekündigte Rede vor ungefähr 1000 Personen gehalten. Schon während er sprach wurden von der die Rufe „Verräter" ausstoßenden Menge die Fenster eingeworfen. Die Erregung wuchs, als ein Sozialist, der den Eintritt in das Versammlungslokal erzwingen wollte, gewaltsam entfernt wurde. Die Führer der angesammelten Menge gaben die Losung, Briand am Eingang aufzulauern. Die Freunde des Ministers aber hatten ihre Anstalten so getroffen, daß Briand ungehindert sein Auto erreichte. Vor dem Versammlungslokale kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Ein Kommissar soll durch einen Schuß lebensgefährlich verwundet worden sein. Vier Polizisten sollen Verletzungen erlitten haben. In „politischen Kreisen" stimmt man darin überein, daß die von Briand angekündigte Kammer-Wahlreform mit Verlängerung der Mandate den Wünschen der Radikalen und Radikalsozialisten entspricht.

Der Streik der Seeleute.

Marseille, 10. April. Ueber die Aussichten des Streiks werden die widersprechendsten Meldungen verbreitet. Während ihn die kapitalistisch-reaktionäre Presse als fehlgeschlagen bezeichnet, heißt es von anderer Seite, daß ein Erfolg der streikenden Seeleute nicht ausgeschlossen sei, wenn sie noch einige Zeit im Widerstande verharren und eventl. durch den Solidaritätsstreik der Matrosen anderer Häfen unterstützt werden. In diesem Falle wird es der Regierung nicht möglich sein, alle Stellen der Streikenden, wie sie das in Marseille tut, mit sinatlichen Matrosen zu besetzen, womit sie offen Partei für die Schiffsreeder und gegen die Arbeiter genommen hat. — In einer Versammlung der Seeleute wurde ein Telegramm der syndizierten Arbeiter von St. Nazair verlesen, in dem mitgeteilt wurde, daß sie alle Vorkehrungen treffen, um sich mit ihren Kameraden in Marseille zu solidarisieren. Andererseits ist beschlossen worden, daß eine Abordnung des Verwaltungsrates einen Besuch bei dem Vorsitzenden der Handelskammer machten sollte, um diesen zu ersuchen, bei den Behörden und bei den Reedern zu intervenieren, damit eine baldige Beilegung des Konfliktes herbeigeführt werde.

Italien.

Die Sozialisten und das neue Ministerium.

Bis jetzt hat weder der Parteivorstand noch die Parlamentsfraktion Stellung zum Kabinett Luzzatti-Sacchi genommen. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, daß der Avanti bis jetzt noch kein Urteil über das Kabinett abgegeben hat. Trotzdem fehlt es nicht an vereinzelten Aeußerungen von Parteigenossen über das Ministerium. So hat Genosse Turati in der Critica Sociale sich dahin ausgesprochen, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß die radikalen Elemente gegenüber den Giolittianern das Uebergewicht gewännen. So lange diese Aussicht bestünde, wäre es Torheit der Sozialisten, wenn sie dem Kabinett nicht mit Wohlwollen entgegentraten. Turati hält die früher von Parteivorstand und Fraktion angenommene Tagesordnung, die jedem Kabinett den Krieg erklärte, das nicht die Wahlreform gewähre, gegenüber einem unter radikalem Einfluß stehenden Kabinett für gegenstandslos. Gen. Ferri, der vom Messaggero interviewt worden ist, hat sich auch äußerst wohlwollend über das Kabinett ausgesprochen und sogar die Ansicht geäußert, daß es den ersten Schritt zur Beseitigung der Diktatur Giolittis bezeichnete. Immerhin hält er dafür, daß vorläufig noch Giolitti den größten Einfluß in der Kammer besäße, und die Zukunft des neuen Kabinetts gerade davon abhinge, ob Luzzatti imstande wäre, sich diesem Einfluß zu entziehen oder nicht. Auch Ferri ist für ein wohlwollend abwartendes Verhalten.

Rußland.

Die Judenhetze.

Kiew, 10. April. Gegen die Judenverfolgungen, die in der letzten Zeit an Umfang und Schärfe zugenommen haben, richtet sich ein Protest, den 500 „christliche" Handelsfirmen beim Generalgouverneur Trepow eingereicht haben. Trepow hat den Protest nicht nur zurückgewiesen, sondern auch noch die Handhabung der Juden„gesetze" weiter verschärft. — Eines Tages wird auch einem Trepow begreiflich gemacht werden, daß seine Gewaltpolitik sowohl gegen die Sozialisten wie gegen die Juden einen ganz anderen als den von ihm erhofften „Erfolg" gezeitigt hat! —

Türkei.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 10. April. Einen ganz so harmlosen Charakter, wie ihm vor ein paar Tagen eine Petersburger Nachricht beizulegen suchte, in der es hieß, daß es sich nur um eine ständig wiederkehrende, politisch bedeutungslose Erhebung von albanischen Nomadenvölkern handele, scheint der Albanesenaufstand nun doch nicht zu haben. Das geht schon aus den umfassenden Maßnahmen, die die türkische Regierung zu seiner Niederwerfung getroffen hat, wie auch daraus hervor, daß die Albanesen bereits Erfolge im Kampfe gegen die türkischen Truppen zu verzeichnen haben.

Auf der Pforte angelangte Depeschen melden, daß die Albaner in Prischtina bereits neun Geschütze eroberten. Die Aufständigen dringen gegen Süden vor und bedrohen die Nachschublinien der Truppen.

Der Ministerrat hat verfügt, daß nun mit Unterstützung der 25 Bataillone starken Truppenmacht die nötigen Reformen in Oberalbanien in kürzester Frist mit aller Energie durchgeführt und eine Volkszählung sowie eine Aufnahme des Besitzstandes vorgenommen werden sollen. Die Rädelsführer des gegenwärtigen Aufstandes sollen vor ein Kriegsgericht gestellt, das Volk aber soll geschont werden.

Uesküb, 10. April. Seit vorgestern wurde in Prischtina und Prizrend das Gewehrfeuer eingestellt. Die Rebellen halten ihre Stellungen. Bei den Notabeln der dortigen Gegenden zeigt sich das Bestreben, mit den Aufständischen durch Unterhändler zu vermitteln.

Aus der Partei.

Sozialdemokraten sind minderen Rechts!

Genosse Bernstein war von der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung zum Mitgliede der Schuldeputation gewählt worden. Nun ist beim Magistrat von Schöneberg folgendes Schreiben der Regierung zu Potsdam eingelaufen: „Der Wahl des Schriftstellers Eduard Bernstein dortselbst zum Mitgliede der Schuldeputation versagen wir hiermit die Genehmigung."

Erstens sind Sozialdemokraten rechtlos, und zweitens zertrampeln wir (die Regierung) das Selbstverwaltungsrecht der Städte. Wir leben in Preußen!

Rüstungen zur Maifeier.

In Hof i. B. wurde der von der Partei und den Gewerkschaften geplante Maiumzug genehmigt, jedoch mit dem Bemerken, daß keine rote Fahne getragen werden darf. Nach dem Umzug findet eine Versammlung auf dem städtischen Hallplatz statt.

Die Polizei in Bremen genehmigte zum erstenmal zur Maifeier einen Umzug und eine Versammlung unter freiem Himmel.

Aus Leipzig wird berichtet: In einer Parteiversammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises (Leipzig Stadt und Land) wurde am 8. April beschlossen, die Maidemonstration in der Weise zu begehen, daß nach einer größeren Anzahl von Mittagsversammlungen die Teilnehmer gemeinsam nach Stötteritz spazieren. Dort werden fünf große Versammlungen (davon vier unter freiem Himmel) abgehalten. Weiter wurde die Gründung eines Unterstützungsfonds für die Maiausgesperrten für den Agitationsbezirk Leipzig (11., 12., 13. und 14. sächsischer Reichstagswahlkreis) beschlossen. Die gewerkschaftlich und politisch Organisierten sollen jährlich einmal im April einen Beitrag in Höhe von 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder beisteuern. Die Beiträge für diesen Fonds werden, sobald das Gewerkschaftskartell zugestimmt hat, schon in diesem Jahre erhoben.

Endlich einmal gleiche Rechtsprechung gegen einen Sozialdemokraten!

Vor einiger Zeit wurde Genosse Redakteur Zorn vom Saalfelder Volksblatt wegen angeblicher Beleidigung des Arztes und der Schwester des Roßneuker Krankenhauses vom Schöffengericht Saalfeld zu der hohen Strafe von einem Monat Gefängnis verurteilt. Dem Genossen Zorn, der Generalversammlungsvertreter der Saalfelder Krankenkasse ist und Anspruch auf § 193 machte, wurde damals die Wahrnehmung berechtigter Interessen abgesprochen.

Die Strafkammer in Rudolstadt hob auf eingelegte Berufung das ganze Urteil auf. Es wurde vom Gericht anerkannt, daß Zorn in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und deshalb freizusprechen sei. Die nicht unbedeutenden Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Dies Urteil erregt als Seltenheit das größte Aufsehen.

Parteipresse. Am 1. April ist der seit 1. Februar in der Redaktion des Stettiner Volksboten tätig gewesene Genosse Böttcher wieder ausgetreten, und Genosse Heise aus Barmen an seiner Stelle eingestellt worden. Böttcher ist jetzt an der Volksstimme in Lüdenscheid beschäftigt.

Volkswirtschaftliches.

Steinkohle und Braunkohle.

In dem Wettbewerb zwischen Stein- und Braunkohle scheinen sich die Chancen immer mehr zugunsten der letzteren zu verschieben. Es betrug in Preußen in den beiden letzten Jahren

	1908	1909	gegen 1908 in Proz.
Steinkohle			
Förderung .	138 994	140 006	+ 0,73
Absatz . . .	130 484	130 889	+ 0,31
Braunkohle			
Förderung .	55 465	56 030	+ 1,02
Absatz . . .	42 639	43 253	+ 1,44

Nicht allein also, daß die Förderung der Braunkohle stärker gestiegen ist als die der Steinkohle, noch wichtiger ist die Verschiebung des Absatzes. Der Absatz der Steinkohle stieg langsamer als die Förderung, der der Braunkohle schneller als die Förderung. 1908 war der Absatz gegenüber 1907 gestiegen: bei Braunkohle um 3,89 Proz., bei Steinkohle nur um 2,90 Proz.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Riebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 12-10/fragment/page=0003

Amerikanische Zahn-Praxis

„Britannia“,

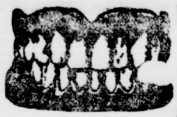
Leipzigerstr. 86, Eingang Gr. Brauhausstr.

Unser Institut bietet jedermann, **ohne Unterschied des Standes**, Gelegenheit, sich auf

Teilzahlung ohne Preiserhöhung

künstliche Zähne, Plomben etc. zu beschaffen.

Spezialität:



Künstl. Zähne von M. **1.50** an mit und ohne Platte.

Plomben von M. **1** an.

Zahnziehen schmerzlos von M. **1** an.

Reparaturen sofort. Umarbeiten schlecht und lose sitzender Gebisse unter billigster Berechnung.

Adhäsions-Gebisse

in höchster Vollendung. Präzisions-Arbeit, durch welche ein absolutes Festsitzen der Gebisse und daraus resultierend ein für die Verdauung unerlässlicher normaler Kauakt erzielt wird.

Ohne Saugekammern, welche die Mundschleimhaut in dauerndem Reizzustande (bis zur chronischen Entzündung) halten

Ohne Klammern, die selbst die intaktesten Zähne schwer schädigen, bezw. dem Verfall preisgeben.

Ohne Federn, die alten und zahnlosen Leuten das Gebisstragen zur Qual machen.

Die gesamte schmerzlose Vorbehandlung wird kostenlos ausgeführt.

Guter Ersatz für Butter.

Feine Sahnen-Margarine Pfund **60** Pf.

Mandelmilch- und Palmbutter, feinste, reine, vegetabile Margarine, Pfund **76** Pf.

F. H. Krause,

Gr Ulrichstrasse 44 — Leipzigerstrasse 16 — Alter Markt 18
Gr Steinstrasse 39 — Thomasiusstrasse 40 — Steinweg 17
Bernburgerstrasse 16 — Burgstrasse 7 — Reilstrasse 111
Landsbergerstrasse 3 — Jakobstrasse 38

Hiermit die ergebene Mitteilung, dass ich an der

Baderei 1a, Nähe Herrenstr., ein **Engros-Geschäft** in

Landesprodukten, Mostrich, Essig, Speiseöl, Margarine, Nudeln, Stärke, Seifen usw.

etablierte und mich bei **billigsten Preisen** bestens empfohlen halte.

Hochachtungsvoll

Ferd. Fuhrmann,

früher Mitinhaber der Fa. Wilhelm Krahnert & Co, Mostrich-Fabrik.

Fernruf 708. Fernruf 708.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch meiner werten Kundschaft in Halle und der Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich meine

Papier-, Buch- und Zeichenmaterialien-Handlung

zwecks Vergrösserung in die bisher vom **Schuhwarenhaus M. Naundorf** benutzten, im selben Hause belegenen Räume verlegt habe.

Es ist mir bei dieser Gelegenheit eine angenehme Pflicht, meiner werten Kundschaft für das mir in 13 Jahren erwiesene Vertrauen bestens zu danken und verbinde ich damit die Bitte um ferneres Wohlwollen in den neuen Geschäftsräumen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Halle a. S., d. 10. April 1910.

Gustav Müller, Albrechtstrasse 46.

Freidenker-Vereinigung, Halle a. S. u. Umg.

Mittwoch den 13. April, abends 8½ Uhr im Gasthof „Drei Könige“, Kleine Klausstr. 7:

Oeffentlich. Vortrag.

Friedrich Hebbel u. s. Weltanschauung.

Ref.: Privatdozent Ernst Georgy, Halle a. S.

Eventl. Fragestellung u. Diskussion. Eintritt frei.

Gäste sind willkommen.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Hierauf: **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Gau-Konferenz. 2. Wahl der Gau-Leitung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kinderwagen,

große Auswahl, viele Neuheiten.

Sitz- u. Liegewagen

beste erprobte Qualitäten.

Auf die anerkannt billigen Preise 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

C. F. Ritter,

Leipzigerstraße 90.

Zeitz, Etablissement Preussischer Hof, Zeitz.

Sonntag den 17. und Montag den 18. April 1910

(Sonntag: Anfang abends 8 Uhr., Montag Anfang abends 8½ Uhr)

Unwiderruflich letztes Gastspiel der internat. Artisten-Loge in dieser Saison.

Corty u. Rettle, Parodisten. **Felix Wagner,** internaternat. Tenorist. **Anni u. Fred,** Kugel-Akt. **Elsa de Cama,** Transformations-Tanz-Akt. **Les Sedras,** Hand-Voltigeure. **Rudolf Berger,** Humorist. **Georg und Walter,** Kraftturner. **Elsa, Magda u. Emma,** Drahtseilkünstlerinnen.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1.50 M., im Vorverkauf 1.35 M., 1. Platz 1.00 M., im Vorverkauf 80 ₰, 2. Platz 60 ₰, im Vorverkauf 50 ₰, Galerie 40 ₰, nur an der Abendkasse. Vorverkauf nur bis 7 Uhr abends bei Herrn Paul Haas und Herrn Max Hädrich.

Zeitz.

Photographisches Atelier u. Vergrösserungsanstalt

Richard Helm,

jetzt nur Weberstr. 13 und Parzellenstrasse.

Saubere Ausführung, billige Preise. Bis auf weiteres noch die geschmackvollen Zugaben.

Humor! Sung! Lachen!

Steinschenke :: Zeitz.

Die Original-Berliner Bauernschenke

ist von **Mittwoch den 13. April** bis auf weiteres hier etabliert.

Jeder der Bauern ein Original in Witz und Humor. **Eintritt frei.**

Zeitz. Zeitz.

Adler, Brennabor, Germania, Hoch-, Platt-, Victoria-Räder.

Auswahl riesengroß.

Stark. Tourenrad Hanse 55 M., mit Torpedo-Freilauf 65 M., kompletter Rahmen 32 M., Lenkstange mit Innenkl. 3 M., Gabeln 3.60 M., Paar Schutzbleche 1.10 M., Ketten 1.80 M., prima Unionketten 2.50 M., Taschenpumpen 60 ₰ und alle Zubehörteile **äußerst billig.**

Emil Schneider, Kalkstr. 1.

Achtung! Dopp. Eierertrag.

Knochenschrotmaschine z. Mahlen fr. Knochen kurz Geflügel zu verk. Schwetschkeitr. 27, I. t.

Posten

Wachstuch-Reste

enorm billig.

Hugo Nehab

Nachf.,

27 Grosse Ulrichstrasse 27, 66 obere Leipzigerstr. 66.

Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten!

Lieferung an Private!

Fahren Sie SUPERIOR

ein Rad ohne Tadel

musterhaftes deutsches Erzeugnis von hervorragend schönem Bau, modern, dauerhaft u. am billigsten.

Prachtkatalog, 320 Seit. illustr. auch über Fahrradzubehör, Nähmaschinen, Kinderwagen etc. gratis!

Hans Hartmann Aktien-Gesellschaft Eisenach

Achtung, Bergarbeiter d. Mansfeld. Bezirks!

Die bisherigen **Rechtsschutztage** im Bezirk kommen von jetzt ab in den einzelnen Orten in Wegfall. Dafür wird in **Helbra,** im Bureau des Verbandes, **Ernststr. 11,** Rechtsschutz erteilt, u. zwar jeden **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** von vormittags 9—12 Uhr und von nachmittags 5—8 Uhr abends. Es wird ersucht, dieses zu beachten, damit den Rechtsschutzsuchenden unnötige Laufereien erspart werden.

Der Weg zur Macht

von Karl Kautsky.

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung** Harz 42/43.

Jeden Dienstag **Schlachtefest.** O. Grabaum, Mansfelderstraße Nr. 3.

Morgen u. jeden Dienstag **Schlachtefest.** Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Reiszeug mit Brett, Gitarrzither mit Noten billig zu verkaufen Wolfstrasse 17, H. pt. r.

1 Ziege spottbillig zu verkaufen. Seesen, Wilhelmst. 9.

Buch über die Ehe von Dr. Retau m. 39 Abbildg. statt 2.50 M. nur 75 Pfennig. R. Oschmann, Konstanz L. 249.

Abbruch!

Nur Königstrasse 87 (am Telegraphenamt) sind billig zu verkaufen: 50 gr. Fenster, für Saal passend, 40 mittlere und kleine Korridor-Verschlüsse, Stuben- und Haustüren, zweiflügl. Salontüren, Dachziegel, Treppen, Hölzer, Balken, Säulen, Röhren, gr. Kost. sehr gut. Dielung und Deckenschalung, eis. Torweg, Bruchsteine und vieles andere.

Lindner & Sohmuhl.

Baumfuhren jeder Art bei, bill. Balb. Ackermann, Mühlberg 10.

Fr. Günthers Brauerei, Halle a. S.,

Telephon 361

empfiehlt ihre

Qualitäts-Biere.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Zähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 84 — Halle a. S., Dienstag den 12. April 1910 — 21. Jahrg.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Täuschungstaktik des Unternehmerverbandes.

Die öffentliche Meinung, die in den gewerkschaftlichen Kämpfen eine gewisse Rolle spielt, geht bei dem bevorstehenden Kampfe im Baugewerbe unbedingt mit der Arbeiterschaft. Denn die Unternehmer haben denn doch durch ihr anmaßendes Verhalten in zu unzweideutiger Weise gezeigt, daß sie den Kampf um jeden Preis wollten. Daß die öffentliche Meinung sehr stark mit den Arbeitern sympathisiert, wissen auch die Unternehmer.

Sie wollen jetzt ihr schlechtes Gewissen salbieren und versuchen, die öffentliche Stimmung in ihrem Sinne zu beeinflussen, um das Recht im Tarifkampfe auf ihre Seite zu dirigieren. Zu dem Zwecke versendet der Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe an die ihm nahestehende Presse eine längere Darlegung, die seinen Standpunkt in der Tariffrage präzisiert. Nach einer Besprechung der zwischen den Vertretern beider Parteien vorausgegangenen Beratungen werden in dem Artikel sodann die einzelnen Forderungen der Arbeitgeber erklärt und verteidigt.

Die Forderung auf zentralen Tarifabschluß soll die Gewähr für strikte Innehaltung der Verträge bieten und verhindern, daß kleine Zweigvereine Vertragsbrüche begehen. Mit dieser Forderung will sich der Arbeitgeberbund in Uebereinstimmung mit den Schiedsrichtern des Einigungsverfahrens **vom Jahre 1908 befinden, wonach ein weiterer gedeihlicher Ausbau nach dem Ziele hin erfolgen soll, durch einen Reichstarif die gesamten Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe zu ordnen. Tatsache ist, daß die Arbeiter diesen Vorschlag ablehnen, und den einzelnen Tarifstädten die notwendige Bewegungsfreiheit bei Tarifabschlüssen zu erhalten.**

Die Arbeiter nach Leistungen zu entlohnen, soll der „Gerechtigkeit" entsprechen, da sonst der schlechte Arbeiter denselben Lohn bekäme, wie der tüchtige. So der Arbeitgeberbund. Das ist natürlich Augenblendung für den Uneingeweihten. Die Tarife setzen Minimallöhne fest, die für den Durchschnittsarbeiter gelten sollen. Der tüchtige Arbeiter seine Fähigkeiten besser verwerten kann. Es ist überflüssig, hierbei darauf hinzuweisen, welche Gefahr gerade das weitere Umsichgreifen der Akkordarbeit im Baugewerbe, das Hasten und Treiben bei der Arbeit, mit sich bringt. Es genügt, noch einmal hervorzuheben, daß die Arbeiter in diesem Punkte wesentlich nachgegeben haben, daß sie nur nicht zulassen wollen, **ein Verbot gegen sie auszusprechen, nach dem die Arbeiter nicht gegen die Akkordarbeit wirken dürfen; daß dagegen die Unternehmer keinen Freibrief für uneingeschränkte weitere Einführung der Akkordarbeit erhalten sollen.**

Endlich wird den Nachweisen der Bauunternehmer noch das Wort geredet. Der Arbeitgeberbund hält es für bedauerlich, daß die Zentralverbände mit Schlagworten wie „Maßregelungsbureaus" die für die Arbeiter „nützlichen Institute" in Mißkredit bringen wollen. Paritätische Nachweise wollen sie deshalb nicht, weil die Arbeitervertreter in ihnen fast ausschließlich der sozialdemokratischen Partei angehören und ihre Genossen in jeder Weise bevorzugen. Dieser Hinweis hat nicht den Vorzug der Neuheit, er ist den faden Argumentationen des Reichsverbandes abgeguckt. Daß die Arbeitervertreter meist der sozialdemokratischen Partei angehören, wird sich schwerlich ändern lassen. Sie sind mit dieser Parteizugehörigkeit nicht minderen Rechtes. Und wenn sie in vielen anderen Körperschaften ihre Tätigkeit gewissenhaft ausüben — wie von verständigen und objektiv denkenden Arbeitgebern wiederholt konstatiert wurde — so werden sie es schließlich auch im paritätischen Nachweis im Baugewerbe tun können. Ob mit den Unternehmernachweisen Maßregelungsbureaus eingerichtet werden, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren, die Oeffentlichkeit ist von der Tendenz dieser Institute hinreichend unterrichtet

Da diese schwache Verteidigung der Unternehmerforderungen — eine schlechte Sache läßt sich nie überzeugend verteidigen — sicherlich ihren Zweck verfehlen wird, d. h. keine Stimmung für die Bauunternehmer machen kann, so muß in dem Artikel des Vorstandes des Arbeitgeberbundes auch mit dem stärkeren Mittel der Verdrehung der Tatsachen operiert werden. Von den am 9. und 10. März abgehaltenen Verhandlungen heißt es:

„Die Arbeitgeber kamen in der Absicht, auf friedlichem Wege (??) zu einer Einigung zu gelangen und bewiesen das dadurch, daß sie einen erheblichen Teil ihrer Forderungen fallen ließen, während die Arbeitnehmer nur hiervon Kenntnis nahmen, selbst aber so gut wie keine Zugeständnisse machten."

Und von der Verhandlung, die, durch die Regierung veranlaßt, am 8. April unter Vermittlung des Herrn Regierungsrats Dr. Wiedefeldt stattfand, heißt es in dem Artikel:

„Die vom Reichsamt des Innern am 8. April d. J. eingeleiteten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen, weil die Vertreter der Arbeiterorganisationen auch hier keinerlei Entgegenkommen zeigten." (!!)

Wahrheit ist, daß die Vertreter der Unternehmer in dieser Konferenz die Bemühung des Regierungsrats Wiedefeldt brüskablehnten und sich für neue Ausgleichsvorschläge nicht zugängig zeigten, während sich die Vertreter der Arbeiter auch für diese Verhandlungen geneigt erklärten.

Diese Tatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen! Selbst die bürgerlich-kapitalistische Presse, in der nicht ausschließlich blinder Arbeiterhaß die Feder diktiert, muß die Schuld auf die Unternehmer abwälzen. So schreibt die Frankfurter Zeitung in einem längeren anerkennenswert sachlich gehaltenen Artikel in ihrer Nr. 97 vom Sonnabend über die Bauarbeiteraussperrung u. a.:

Wem es wirklich noch zweifelhaft gewesen ist, auf welcher Seite die Schuld und damit die Verantwortung für den bevorstehenden Riesenkampf im Baugewerbe zu suchen ist, dem hat der Verlauf der gestern vor dem Reichsamt des Innern geführten Einigungsverhandlungen den Beweis erbracht. Ohne Diskussion, ohne Begründung haben die Arbeitgeber nicht nur jede Milderung, sondern überhaupt jede sachliche Beratung ihrer für die Arbeiter unmöglichen Beschlüsse (!) abgelehnt — sie wollen eben nicht die Einigung, sondern sie wollen den Kampf, indem sie die verhaßten Arbeiterorganisationen zerschmettern zu können wähnen. Daß dieser Kampf gegen die Menschenrechte der Arbeiter ein Verbrechen ist, verurteilt von der öffentlichen Meinung, noch ehe er begonnen wurde, das hindert sie nicht. Und es hindert sie auch nicht, daß dieser Riesenkampf, den sie provozieren, für ganz Deutschland geradezu ein wirtschaftliches Unglück bedeuten muß. . . ."

Es wird nun in längeren Ausführungen begründet, wieso sich der Kampf zu einem „wirtschaftlichen Unglück für ganz Deutschland" gestalten muß. Dann wendet sich das Blatt zum Schlusse noch einmal in folgenden Sätzen mit aller Schärfe gegen das provozierende Scharfmachertum, wie es im „Arbeitgeberbund für das Baugewerbe" organisiert ist.

Ein Berliner Scharfmacherblatt hat mit einem Zynismus, der allerdings schwer zu überbieten ist, die Kalkulation des Arbeitgeberverbandes ausgesprochen. Den 400 000 Arbeitern stehen, so rechnete es, 22 000 Unternehmer gegenüber; 22 000 Menschen essen weniger als 400 000 — also werden die 22 000 es länger aushalten und demnach siegen! **Aushungern,** das ist also das Mittel der Arbeitgeber. Daß sie damit unermeßliches Unglück über zahllose Menschen bringen, das stört sie nicht, wenn sie nur die **„Herren im eigenen Hause"** bleiben. **Die Frage ist nur, ob das deutsche Volk es sich gefallen lassen will, daß diese Zweiundzwanzigtausend sich als Herren in Deutschland aufspielen und ihren egoistischen Interessen zuliebe und wirtschaftliches Unheil über Deutschland heraufbeschwören."**

So die Frankfurter Zeitung.

Aber nicht einmal die Nordd. Allgem. Zeitung, das Regierungsorgan, scheint das herausfordernde und anmaßende Auftreten der Scharfmacher des Baugewerbes gutzuheißen. Ueber die Krisis im Baugewerbe bringt das genannte Blatt anscheinend im Sinne des Reichsamts des Innern längere Ausführungen, in denen es u. a. heißt:

„. . . Da nun gerade der auf Arbeitnehmerseite führende Zentralverbandstag der Maurer und baugewerblichen Hilfsarbeiter sein **Festhalten an der Regelung durch Tarifvertrag wiederum bekundet** hatte, **so schien die Erkenntnis nicht schwer zu fallen,** daß es tatsächlich **keiner besonderen Opfer** bedürfte, um dahin zu gelangen. Allerdings hieß es dabei die wirtschaftlichen Kernfragen im Auge behalten und Wünsche zurückstellen, die andere Gebiete berührten."

Also sogar die Regierung muß zugeben, daß die Verhandlungen durch das hartnäckige Festhalten der Unternehmer an ihren für die Arbeiter unannehmbaren Bedingungen zum Scheitern gebracht wurden!

Man begreift, daß den Bauunternehmern bei ihrer schlechten Position in diesem Tarifkampfe nicht ganz wohl ist. Mit dem Kunststück der Tatsachenverdrehung werden sie aber die öffentliche Meinung kaum für sich gewinnen und gegen die Arbeiter beeinflussen können.

Es liegt so klar zutage, daß die Unternehmer es waren, die keine Einigung wollten, daß nicht nur die Arbeiterschaft des In- und Auslandes, sondern auch jeder unbefangene Urteilende aus dem Bürgertum sich auf Seite der um ihr gewerbliches Recht kämpfenden Bauarbeiter stellen wird.

•

Die Verhandlungen im Berliner Baugewerbe.

Zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter in Berlin finden im Laufe der Woche neue Verhandlungen statt. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten hat an die Baugeschäfte Berlins ein Rundschreiben erlassen, in dem gesagt wird, daß die Mitglieder des genannten Verbandes ihre Betriebe am 15. April nicht schließen sollen, wenn bis dahin ein neuer Vertrag noch nicht zustande gekommen ist, sondern daß sie ruhig sollen weiter arbeiten lassen, bis ihnen weitere Mitteilungen zugehen.

•

Aussperrungen.

In Plauen i. V. wurden am Sonnabend von den Bauunternehmern Max Buchmann und Ernst Meinel sämtliche Maurer und Hilfsarbeiter entlassen, weil sie die einstündige Mittagspause forderten, die auf allen übrigen Bauten am Orte längst eingeführt ist. Zu erwarten ist, daß kein Maurer den aussperrlustigen Plauener Herren Ausreißerdienste leistet.

Der Verein der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe für Rheinland-Westfalen hatte Sonntag eine Mitgliederversammlung nach Düsseldorf einberufen, die von mehr als tausend Personen besucht war. Die Versammlung beschloß einstimmig, an den Dresdener Entschließungen und an den in der vorgestrigen Vorstandssitzung in Berlin getroffenen Maßnahmen unbedingt festzuhalten. Damit werden sämtliche Baugeschäfte am 15. April für Rheinland und Westfalen geschlossen. Zur Ueberwachung der Beschlüsse wurde ein Ausschuß gewählt. Der Anweisung des Bundesvorstandes, die Geschäfte in Rheinland und Westfalen am 15. April zu schließen, wurde, wie der Berliner L.-A. meldet, bedingungslos und von allen Mitgliedern zugestimmt.

Der Vorstand des Verbandes baugewerblicher Unternehmer von Frankfurt a. M., wie der der beiden Mecklenburg, hat seinen Mitgliedern angewiesen, am 15. April auszusperren.

Gewerkschaftliches.

Die Erfolge der Tarifbewegung in der Holzindustrie lassen sich erst jetzt, nun die Bewegung ihrem Ende zuneigt, in vollem Umfange übersehen. Es wurde erreicht an

Arbeitszeitverkürzung:

In 2 Städten	mit	1900	Arbeitern	3	Stunden	pro	Woche,
„ 8	„	„ 2120	„	2	„	„	„
„ 20	„	„ 10970	„	1	„	„	„

Lohnerhöhung:

In 2 Orten	mit	400	Arbeitern	3 Pfg.	pro	Stunde,	
„ 5	„	„ 16000	„	3½ „	„	„	
„ 19	„	„ 13740	„	4 „	„	„	
„ 16	„	„ 5170	„	5 „	„	„	
„ 2	„	„ 1250	„	6 „	„	„	

Auch in den Orten, in denen zunächst eine Verständigung zwischen den Parteien nicht zustande kam, gelingt es dem Bemühen der beiderseitigen Zentralvorstände, nach und nach eine Einigung herbeizuführen. Bisher ist es nur in einem Falle, bei der Firma Heymann in Essen-Kray, zum Ausstand gekommen, weil die Firma sich hartnäckig weigert, den getroffenen Vereinbarungen zu entsprechen. Die Holzarbeiter hoffen auch, den Herrn Heymann binnen kurzem zur Anerkennung des Tarifes zu bringen.

Tarifbewegung der Stukkateure in Westfalen.

Am 4. April war der Tarif für das Stuckgewerbe im westfälischen Industriegebiet inkl. der Stadt Essen und Umgebung abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Tarif sind am Mittwoch an der Lohnfrage endgültig gescheitert. Die Gehilfen forderten im Hinblick auf die vorgesetzte Verteuerung der Lebenshaltung mindestens 4 Pfg. pro Stunde Zulage. Die Unternehmer gestanden für eine zweijährige Tarifperiode im ganzen nur 2 Pfg. zu. Damit sind also die Verhandlungen gescheitert und es steht der Kampf bevor.

Lohnbewegungen im Steinsetzergewerbe.

Trotzdem in Bromberg große Arbeitslosigkeit herrscht, gelang es den Steinsetzern und Rammern durch mehrfache Verhandlungen, einen zweijährigen Tarif mit den vereinigten Tiefbau-Unternehmern von Bromberg abzuschließen, der den Stundenlohn der Steinsetzer von 60 auf 65 Pfg. und den der Rammer von 44 auf 48 Pfg. erhöht.

In Stolp i. P. wurde durch Verhandlungen mit den beiden hauptsächlich in Frage kommenden Arbeitgebern ein Tarif auf zwei Jahre mit erheblichen Verbesserungen zur Anerkennung gebracht. Der Lohn steigt am 1. April 1910 von 62½ auf 66 Pfg. für Steinsetzer und von 42½ auf 46 Pfg. für Rammer. Am 1. April steigt bei beiden Kategorien der Lohn um 1½ Pfg. Junggesellen mußten bisher 10 Pfg. billiger arbeiten; in Zukunft erhalten sie nur 5 Pfg. weniger. Die Arbeitgeber, die sich bisher hartnäckig weigerten, mit dem Gauleiter zu verhandeln, ließen ihn diesmal zu den Verhandlungen zu.

Im Nachbarstädtchen Schlawe, wo bisher für Hinterpommern der höchste Lohn gezahlt wurde, gelang es nicht, den Lohn für dieses Jahr zu erhöhen. Es wurde jedoch ein Tarif, gültig bis zum 31. März 1914, abgeschlossen, der für 1911 den Lohn von 65 auf 67½ Pf. erhöht und für 1912 wiederum 2½ Pf. Lohnerhöhung vorsieht.

Also auch in Ostelbien geht es zwar langsam aber sicher vorwärts.

Achtung, Dachdecker!

Zu einem Kampf gegen die gewerkschaftliche Organisation gestaltet die Dachdeckerfirma George in Flensburg die vorgenommene Aussperrung ihrer Arbeiter. Nachdem die Arbeiter durch schwarze Listen in Verruf erklärt wurden, sucht die Firma jetzt unorganisierte Arbeitswillige. Im Deutschen Arbeitsmarkt und in der Siegener Zeitung befinden sich solche Inserate. Die organisierte Arbeiterschaft wolle das beachten und danach handeln.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 11. April 1910.

Das Urteil im Halberstädter Rekrutenschinderprozeß.

Am Sonnabend in der neunten Abendstunde wurde das Urteil gegen die Rekrutenschinder von der 4. Schwadron des Halberstadter Regiments gefällt. Aus den öffentlich verkündeten und begründeten Urteil ist zu ersehen, daß angeklagt waren der Eskadronchef Rittmeister Seubert wegen unterlassener Meldung der Leutnant v. Wuthenau wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen, die Sergeanten Fehling, Latza und Schulz, der Gefreite Klinke und der Kürassier Trude wegen fortgesetzter Mißhandlung, teilweise wegen vorschriftswidriger Mißhandlung von Untergebenen bezw. Kameraden. Fehling, Latza, Jager und Schulz waren außerdem noch angeklagt wegen Beeinflussung Untergebener unter Mißbrauch der Dienstgewalt.

Wie nunmehr feststeht, sind die allerschlimmsten Schinder die Unteroffiziere Jager und Schulz gewesen, denen zusammen an die 500 Fälle von Mißhandlungen zur Last gelegt worden sein sollen. Fehling soll etwa 80, Latza an die 150 Mißhandlungen begangen haben.

Die Beratung des Gerichts dauerte über **vier Stunden. Aus** den gerichtlichen Feststellungen ergibt sich, daß der Unteroffizier Jager überführt ist, **75 Fälle von Mißhandlungen und 36 Fälle von vorschriftswidriger Behandlung** begangen zu haben. Außerdem hat er noch in zwei Fällen versucht, unter Mißbrauch der Dienstgewalt die von ihm geschundenen Rekruten zu günstigen Aussagen vor dem Richter zu beeinflussen. Es wurde weiter festgestellt, daß Jager den Kürassier Taubert wegen langsamen Putzens mit der Trense geschlagen und vor die Brust gestoßen hat. Ohrfeigen und „sonstige kleine Geschichten" in mindestens 20 Fällen wurden als nicht genügend erwiesen erachtet, auch nicht, daß T. ins Kreuz getreten worden ist. Als erwiesen wurde erachtet, daß T. mit einer Hose und einer Wagenschlippe geschlagen worden ist, welche Fälle als minderschwer angesehen wurden. Ferner ist erwiesen, daß Jager dem Rekruten Stielicke in mindestens 40 Fällen „Ohrfeigen und sonstige Kleinigkeiten" verabreicht hat, ihn auch oft an der Nase und den Ohren „gezupft" hat. Alle diese Fälle wurden vom Gericht als unbedeutende (!) Mißhandlungen angesehen, da der Stielicke ein Mensch sei, der nie seinen Dienst ordentlich getan habe, so daß der Unteroffizier gereizt war. In vielen Fällen erfolgte Freisprechung. Weiter hat Jager mit einzelnen Leuten seines Beritts im Stalle Laufschritt auf der Stelle, Kniebeuge und Hinlegen „geübt". Das Gericht nahm an, daß dies keine vorschriftswidrige Behandlung sei, sondern daß Jager die Leute nur habe „aufmuntern" wollen. Außerdem sei dies nur (!) in 20 Fällen vorgekommen. J. hat auch noch geduldet, daß der Gefreite Klinke den Taubert geohrfeigt hat. Weiter wurde dem Taubert im Stalle ein Strick ans Bein gebunden. Jager hielt den Strick fest und befahl dem T. fortzulaufen, so daß dieser zu Boden stürzte. Dieser Fall wurde vom Gericht als ein schlechtangebrachter Scherz angesehen und dafür ein Tag Mittelarrest angesetzt. Ferner wurde festgestellt, daß der Unteroffizier die Leute, weil sie angeblich schlecht geputzt hatten, zu verschiedenen Malen nicht hat Mittag essen lassen. Wegen aller dieser erwiesenen Fälle wurde im ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 12-10/fragment/page=0005

zelnen auf Mittelarrest erkannt und die Einzelstrafen auf sechs Wochen Mittelarrest zusammengezogen.

Bemerkt sei hier, daß die unzähligen Mißhandlungen durch das mehrmalige Fortlaufen des so arg geschundenen, mit einem Plattfuß behafteten Kürassiers Taubert ans Tageslicht kamen. Gegen T. und auch gegen den Kürassier Stielicke wurde kürzlich vor dem hiesigen Kriegsgericht verhandelt, worüber das Volksblatt berichtet hat.

Den Sergeanten Fehling konnten nur 27 Fälle vorschriftswidriger Behandlung, 5 Fälle von Mißhandlung und ein Fall von Abhaltung eines Untergebenen von der Beschwerdeführung nachgewiesen werden. Der Beeinflussung wurde F. ebenfalls überführt. Es ist erwiesen, daß Fehling den Stielicke ins Kreuz gepufft hat. Das Gericht sah in dem Puffer aber keine Mißhandlung, sondern nahm an, daß dem St. nur „Reitbeihilfe" gegeben werden sollte, und erkannte auf Freisprechung. In vier Fällen hatte Fehling dem Rekruten mit der Degenscheide ans Schienbein geklopft, ihm die Nationale von der Mütze abgerissen bezw. abzureißen versucht und dabei geäußert: „Wenn Du's so weiter machst, endest Du noch bei der Arbeiterabteilung." Freisprechung!! Ein Rekrut konnte einige Tage den Stiefel schlecht anziehen, weil er von Fehling mit der Säbelscheide gegen den Fuß geschlagen worden ist. Die Rekruten Henschel und Kleemann wurden geschlagen, teilweise mit einem Rohrstock. Als Kleemann die Mißhandlung dem Wachtmeister meldete, wußte Fehling den K. zu bestimmen, daß dieser sagte, die Wunden rührten von einem ausschlagenden Pferde her. Als die Leute eines Tages schlecht geritten hatten, steckte Fehling das schaumbedeckte, schmutzige Pferdegebiß einem Mann in den Mund, um das richtige Pferdebehandeln vorzumachen. Durch das heftige Reißen an den Zügeln wurden die Zähne gelockert und eine Zahnkrankheit hervorgerufen. F. entschuldigte sich damit, daß er aus Liebe zu den Pferden mit den Leuten die Sachen vorgenommen habe, da er ein passionierter Reiter sei. Die erkannten Einzelstrafen wurden auch hier auf sechs Wochen Mittelarrest zusammengezogen.

Sergeant Latza hat die Rekruten ebenfalls verschiedentlich gestoßen und gepufft, auch einen Rohrstock benutzt, um sie „zur Arbeit anzuhalten". Diese Art Behandlung wurde nicht als Mißhandlung, sondern nur als vorschriftswidrige Behandlung angesehen. Ohrfeigen jedoch als Mißhandlung betrachtet. Auch dieser Rekrutenerzieher hat die Leute veranlaßt, in der eingeleiteten Untersuchung falsch auszusagen Urteil: Sechs Wochen Mittelarrest.

Dem Unteroffizier Schulz wurde nachgewiesen, daß er zwanzigmal an den Nasen und Ohren der Rekruten herumgezupft hat, jedoch wurde diese Behandlung als unerheblich angesehen. Der Kürassier Schuster wurde zwanzigmal „ans Kinn geschlagen" und fünfmal am Ohr „gezupft". Der geistesschwache Kürassier Tornow wurde in die Backe gestoßen, an den Ohren gezogen und gekniffen. Auch dieser Mißhändler suchte durch Beeinflussung der Rekruten seine Grausamkeiten zu vertuschen

Der Sergeant Neumann war wegen Unterdrückung einer Beschwerde angeklagt und wurde freigesprochen. Auch der Kürassier Trude, der wegen Mißhandlung von Kameraden angeklagt war, erzielte „wegen nicht genügender Klärung" des Sachverhalts seine Freisprechung. Trude hatte Rekruten dem Untersuchungsrichter vorgeführt und mit „totschlagen" und „vermöbeln" gedroht, wenn sie über die Mißhandlungen aussagten. Verschiedentlich soll er wirklich geschlagen haben.

Der Gefreite Klinke erhielt fünf Tage Mittelarrest wegen Anmaßung einer Befehlsbefugnis in drei Fällen. Klinke hatte „im mißverstandenem Dienstinteresse" die Rekruten dreimal des Nachts aufstehen und flicken lassen. Den mehrfach genannten Stielicke hat er mit einer Trense geschlagen. Dieserhalb wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da kein Strafantrag vorliege.

Der Leutnant v. Wutkenau hatte über die Schlacht bei Mars-la-Tour instruiert und bei dieser Gelegenheit, als Stielicke und noch andere Leute keine oder nicht zufriedenstellende Antworten gaben, gesagt: „Da drüben, da könnt Ihr reden, und hier nicht!" Gemeint war das Reden vor dem Untersuchungsrichter. Diese Aeußerung wurde nicht als Mißbrauch der Dienstgewalt angesehen. Darin, daß die Rekruten in der Instruktionsstunde in der Kniebeuge stehen mußten, wurde vorschriftswidrige Behandlung Untergebener erblickt und auf — drei Tage Stubenarrest erkannt.

Rittmeister Seubert wurde wegen vorsätzlicher Unterdrückung einer dienstlichen Meldung zu sieben Tagen Stubenarrest verurteilt, in einem weiteren Falle erfolgte Freisprechung. Der Rittmeister hatte früher einmal als Richter fungiert.

Die geradezu unerfindlich milden Strafen bedeuten eine Aufforderung an die Soldatenschinder zu neuen Roheiten und Gemeinheiten. Sie, die im Menschen nicht den Menschen, sondern nur ein Objekt zur Ausübung niedrigster Triebe erblicken, haben mit dieser Bestrafung tatsächlich eine Prämie für ihr Verhalten bekommen. Denn weshalb sollen sie sich in Zukunft zügeln? Stallohrfeigen, Ohren- und Nasenzerren, Tritte gegen die Schienbeine sind den Kriegsrichtern nur „unerhebliche Kleinigkeiten". Beschimpfungen schwerster Art werden überhaupt nicht gewertet — das ist beim Militär „nun einmal so". Ein Mensch, der die Schurkerei begeht, einem Untergebenen das schaumbedeckte Zaumzeug eines Pferdes in den Mund zu stoßen und daran zu zerren, daß die Zähne ausgebrochen werden und eine Zahnkrankheit entsteht, der also vorsätzlich schwere Körperverletzung und tätliche Beleidigung begeht, hat nach den Kriegsrichtern „nur aus Liebe zu den Pferden" so gehandelt und kann deshalb milde bestraft werden. Pferde gelten also vor preußischen Kriegsgerichten mehr als Menschen! Ein anderer hetzt einen Rekruten, der wie ein zum Schlachthaus geführtes Tier am Fuße einen Strick trägt, solange bis dieser im Stalle zum Gaudium der Schinder zu Boden stürzt. Das ist ein „schlecht angebrachter Scherz"! Unerheblich sind auch die schwersten Prügeleien mit Stöcken, Stricken und anderen Gegenständen, wobei offene Wunden entstanden sind. Daß die Leute die Mittagszeit über geschunden werden und kein Mittagessen bekommen, was macht das aus? So etwas muß man bei der ruhmreichen preußischen Armee gewöhnt werden zur höheren Ehre des Vaterlandes.

Bei solcher Auffassung des Kriegsgerichts war es wirklich kein Wunder, daß sämtliche Angeklagte die Strafe sofort und mit Kußhand annahmen. Gegen eine Belohnung legt man doch keine Berufung ein! Und da braucht man auch nicht zu fragen, weshalb wohl die so glimpflich davongekommenen Unteroffiziere sehr vergnügt das Gerichtsgebäude verließen und teilweise sogar Freudensprünge machten? Es ließe sich über die Stallgeheimnisse der vierten Schwadron noch so manches sagen, doch genügen die durch das Urteil festgestellten Tatsachen zur Kennzeichnung der Militärjustiz und der Zustände im Heer vollkommen.

Ueberdies werden die mehr als milde behandelten Stellvertreter Gottes schon dafür sorgen, daß die ungeheuerlichen Mißstände nicht abreißen. Wir würden uns gar nicht wundern, wenn in der Schwadron demnächst einer der unglücklichen Rekruten so weit getrieben würde, daß er sich an seinem Peiniger vergreift. Ob er dann mit sechs Wochen Mittelarrest im Höchstfalle davonkommen würde?

Dr. Karl Vogelsang hat kein Ehrenwort gegeben.

Anfangs Januar wurde auf dem Hohenthalschachte in Helbra der Bergmann Ernst Schippel auf Grund eines anonymen Schreibens kurzerhand gekündigt. Der Obersteiger hatte den Bergmann sehr ungern entlassen, aber er konnte nicht anders, da anscheinend Weisung von „oben" gekommen war.

An diese krasse Maßregelung hatte das Volksblatt die notwendigen kritischen Worte geknüpft und betont, daß der Bergrat Vogelsang von der Maßregelung jedenfalls keine Ahnung hatte, denn er habe doch gelegentlich des großen Bergarbeiterstreiks im Oktober vorigen Jahres so eine Art Ehrenwort abgegeben, daß er **anonyme Denunziationsbriefen keine Beachtung schenken wolle.** Durch den Hinweis darauf, daß Vogelsang doch mindestens Reserveoffizier sei und sein Ehrenwort; also eine respektvolle Sache sei, sowie durch den angeblichen Vorwurf des Bruchs seines Ehrenworts fühlte sich der Herrscher Mansfelds beleidigt und strengte eine Privatklage gegen den Genossen Kasparek, den Redakteur des provinziellen Teils dem Volksblatt, an.

Am Sonnabend stand dieserhalb Termin vor dem Eisleber Schöffengericht an. Vogelsang war nicht erschienen, sondern ließ sich durch den Rechtsanwalt Schön vertreten, der in dem Artikel eine gehässige und beleidigende Herabsetzung des Privatklägers erblickte. Durch den fraglichen Artikel, der am 31. Januar unter Ahlsdorf erschien und die Ueberschrift: „Bergrat Vogelsang beachtet keine anonyme Briefe" trug, sei in der beim Volksblatt üblichen Weise die mühsam beigelegte Erregung aufs neue entfacht worden. Dem Leiter eines großen Betriebes, einem angesehenen und beliebten (?) Manne sei der Vorwurf des Bruchs eines Ehrenwortes gemacht worden. Eine Geldstrafe für diese schwere Beleidigung sei nicht am Platze, weshalb das Gericht auf eine Gefängnisstrafe erkennen möge. Rechtsanwalt Schön bestritt noch, daß Vogelsang überhaupt ein derartiges Ehrenwort gegeben habe.

Genosse Kasparek bestritt, die Absicht der Beleidigung bei Aufnahme des Artikels gehabt zu haben. Es sollte nur darauf hingewiesen werden, daß der Leiter der Gewerkschaft sich des häßlichen Spitzel- und Denunziantentums bediene, um tüchtige, jahrelang bei der Gewerkschaft beschäftigt gewesene Arbeiter aufs Straßenpflaster zu setzen. Im übrigen stellte der beklagte Preßsünder eine Reihe von Beweisanträgen, so die Vernehmung des gemaßregelten Bergmanns Schippel und des Obersteigers vom Hohenthalschacht und ersuchte schließlich um Vertagung des Prozesses.

Das Gericht lehnte nach längerer Beratung sämtliche Beweisanträge ab, da dieselben unerheblich seien und verurteilte Kasparek zu 200 Mk. Geldstrafe eventl. 20 Tage Haft wegen Beleidigung und Vergehens gegen das Preßgesetz. Dem Beleidigten wurde das Recht zugesprochen, das Urteil in der Eisleber Zeitung und im Tageblatt einmal auf Kosten des Verurteilten zu veröffentlichen. Gegen dieses unhaltbare Urteil wird ganz selbstverständlich Berufung eingelegt werden.

Die Schwerfuhrwerkskutscher

sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer am Sonnabend abgehaltenen gut besuchten öffentlichen Versammlung wurde nach einem Vortrag über die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Resolution zugestimmt, worin ausgesprochen wird, daß die schon bestehende Lohnkommission Forderungen auszuarbeiten hat, welche in Kürze einer weiteren Versammlung unterbreitet werden sollen.

Zur Aussperrung im Tapezierergewerbe.

Der sogenannte Arbeitgeberschutzverband für das Tapezierergewerbe versendet an die bürgerliche Presse einen Waschzettel, in welchem die Gehilfen schwer beleidigt werden. Es ist sehr bezeichnend für das geistige Niveau dieser Scharfmacher im Gerneschrostil, daß sie ohne Schwindel nicht auszukommen vermögen. Bezeichnend ist es auch für die bürgerliche Presse, daß sie begierig wie jede so auch diese Gelegenheit aufgreift, die Arbeiterschaft mit Schmutz zu bewerfen.

Zunächst heißt es in dem Waschzettel, daß die Mehrzahl der Arbeitsstellen durch fremde Gehilfen besetzt sei, so daß die Streikenden auf eine Wiedereinstellung nicht zu rechnen hätten. Welcher Art die „nützlichen Elemente" sind, wie ihre Leistungen beschaffen, wie ihr fortiges Verhalten, darüber sagt der Bericht vorsichtigerweise nichts. Sonst könnte er nämlich nichts, als die Meinung bestätigen, daß die Streikbrecher, die sich nicht entblödet haben, ihren Kollegen bei einer Aussperrung in den Rücken zu fallen, vom Standpunkt des Gewerbes sehr minderwertig sind, von ihrer moralischen Qualifikation zu schweigen. Im übrigen wird der bürgerlichen Oeffentlichkeit auch verschwiegen, wieviel Tapezierer bereits zu den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen beschäftigt sind, viel mehr nämlich, als im Streik befindlich waren. Wir erblicken in diesem Teil des Berichtes daher nichts anderes, als den letzten plumpen Versuch, die Oeffentlichkeit im Sinne der im Arbeitgeberschutzverband vereinigten Zunftkrauter zu beeinflussen. Hoffentlich lohnt die Gesamtarbeiterschaft diesen tappischen Vorstoß dadurch, daß sie den Schutzverbändlern — recht viele Aufträge zukommen läßt.

Eine Gemeinheit aber ist der vom Generalanzeiger und von der Hallschen Zeitung abgedruckte Vorwurf, daß sich eine Anzahl Streikposten der Gehilfen „recht unanständig betragen" hätte. „Unanständig" ist es immer, wenn Arbeiter dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen, wie Ausbeuter. Die Unternehmer werfen die Arbeiter aufs Straßenpflaster, wehren sich diese, dann werden sie von der Polizei schikaniert, von Streikbrechern und Unternehmern bedroht und schließlich noch öffentlich beschimpft. Eine feine Sorte, diese Schutzverbändler, in der Tat! Die Gesamtarbeiterschaft wird aber angesichts solcher Vorkommnisse den kämpfenden Tapezierergehilfen noch mehr ihre Sympathie zuwenden, als bisher. Die Arbeiterklasse wird durch solche Angriffe nur zusammengeschweißt.

---

* **Zwei öffentliche Vorträge** des Privatdozenten und Schriftstellers Herrn Ernst George über den deutschen Dichter Friedrich Hebbel und sein Nibelungendrama veranstaltet in nächster Zeit der Freidenkerverein. Fr. Hebbel war ein Dichter der sogenannten nachklassischen Periode. Seine bedeutendsten und bekanntesten Werke sind neben dem bürgerlichen Trauerspiel Maria Magdalena seine Dramen Herodes und Marianne, Judith, Agnes Bernauer, Gyges und sein Ring und sein Nibelungendrama, bestehend aus der Trilogie: „Der gehörnte Siegfried", „Siegfrieds Tod" und „Kriemhilds Rache". Dem Nibelungendrama wird ein besonderer Abend gewidmet sein. Der erste Vortrag, betitelt: Fr. Hebbel und seine Weltanschauung findet am Mittwoch, den 13. April cr., abends 8½ Uhr, bei Streicher, Kl. Klausstr. 7, statt. Der Eintritt ist frei. Der Freidenkerverein erwartet zahlreichen Besuch.

* **Richard Wagner-Festspiele im Stadttheater, 2.—8. Mai 1910.** Von vielen Seiten gelangen Anfragen an die Direktion wegen Reservierung von Billets zu einzelnen Festspiel-Vorstellungen des Rings des Nibelungen und der Meistersinger. Es diene das folgende zur gefl. Kenntnisnahme der Interessenten. Bis inkl. 20. April 1910 kann die Kasse nur Abonnements-Anmeldungen auf die 4 Vorstellungen des Rings annehmen, d. h. es werden die Abonnementskarten auf einen bestimmten nach dem Theaterplan auszusuchenden Platz ohne Vormerksgebühr sofort ausgegeben. Die Abonnenten für den Ring haben bis inkl. 20. d. Mts. das Vorrecht auf den gleichen Platz für die Meistersinger und können letzteren ebenfalls gleich ohne besondere Vorbestellung an der Kasse in Empfang nehmen. Schriftliche Bestellungen von auswärts werden postwendend per Nachnahme erledigt. Die Direktion muß sich, da die Nachfrage eine außerordentlich große ist, einen eventuellen früheren Schluß des Sonderabonnements vorbehalten.

* **„Billige" Butter.** Der Preisaufschlag von 10 Pf., den jüngst die hiesigen Molkereien für das Pfund Butter einführten, hat eine diesen höchst unerwünschte Wirkung gehabt. Der Rückgang im Verbrauch war ein ganz bedeutender. Die Leiter der Molkereien sind daher vor einigen Tagen zusammengetreten und haben beschlossen, die 10 Pf. wieder abzusetzen, sodaß das Pfund wie vorher 1,50 Mk. kostet. — Es scheint somit, als wäre es mit dem Zwang, die Preise zu erhöhen, doch nicht so schlimm gewesen. Jedenfalls wird man sich diesen Vorgang bei künftigen Gelegenheiten ins Gedächtnis zurückrufen müssen.

* **Stadttheater.** Am Dienstag wird Kadelburgs und Presbers amüsantes Lustspiel: Der dunkle Punkt, wiederholt, Mittwoch findet der Benefizabend für das Ehepaar von Boer-Grusselli statt. Das große Interesse, welches, wie alljährlich, dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, scheint auch diesmal vorhanden zu sein, den zahlreichen Billettvorbestellungen nach zu schließen. Zur Aufführung gelangt Verdis große Oper: La Traviata, in der Frau von Boer die Partie der Violetta (Cameliendame) singt, eine Partie, die außerordentliche Ansprüche an die Gesangs- und die schauspielerische Gestaltungskunst stellt. — Die Premiere am Donnerstag: Strandkinder, das neue Werk von Sudermann, wird zum Besten der Unterstützungskasse des Deutschen Bühnenvereins gegeben. — Freitag: Gastspiel Alfred Landorys vom Mannheimer Hoftheater: Die lustige Witwe. Danilo: Alfred Landory.

* **Nicht identisch.** Kürzlich berichteten wir über eine Kriegsgerichtsverhandlung, in welcher der Füsilier Otto Heinrich vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 36 wegen Gehorsams-Verweigerung zu 14 Tagen strengen Arrestes verurteilt wurde. Die Kompagnie anzugeben, welcher der Verurteilte angehört, waren wir nicht in der Lage. Auf Wunsch der Angehörigen des Herrn Otto Heinrich, Füsilier der zehnten Kompagnie des gleichen Regiments, teilen wir jedoch mit, daß er nicht mit dem Verurteilten identisch ist.

* **Ein höchst auffälliger Zug** bewegte sich gestern nachmittag in der siebenten Stunde durch die Straßen nach der Polizeiwache in der Brunnenstraße. Zwei anscheinend recht angeheiterte junge Leute wurden von zwei Polizisten stark gefesselt transportiert. Hinter diesen folgten fünf Soldaten mit geschultertem Gewehr, in einiger Entfernung dann noch zwei Offiziere. Dem Zuge folgte eine gewaltige Menschenmenge. Die beiden Gefesselten müssen ja wohl den ganzen Staat in Unordnung gebracht haben. Worin ihr Staatsverbrechen besteht, konnten wir wegen mangelnder Polizeifreundschaft nicht erfahren.

* **Unfall.** In der Königsstraße verunglückte am Sonnabend ein Radfahrer. Er war mit einem Fußgänger zusammengestoßen, wobei beide stürzten. Der Radfahrer, W. Schierorowski, blieb bewußtlos liegen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit dem Krankenwagen in die Klinik gebracht. Sch. soll einen Schlüsselbeinbruch davongetragen haben.

* **Gefährlicher Sturz.** Auf dem Neubau des Neumarktschützenhauses stürzten am Sonnabend nachmittag zwei Zimmerleute von der Firma Eisenschmid von einer Abdeckung. Beide haben Beinbrüche erlitten und wurden in das Diakonissenhaus gebracht.

* **Freiwilliger Tod.** Am Freitag ist bei der Peißnitzbrücke ein junges Mädchen in die Saale gesprungen und ertrunken. Es ließ am Ufer ein grau kariertes Jackett, einen schwarzen Regenschirm und eine schwarze Lederlasche zurück. Die Sachen liegen im 7. Polizei-Revier.

Diemitz, 11. April. Straßensperrung. Vom Donnerstag, 14. April, ab wird die Kreischaussee Diemitz-Reideburg von km 1,1 bis 3,5 (Diemitz-Saalsdorf) bis auf weiteres gesperrt. Der Fuhrverkehr geht über Büschdorf.

— Schwerer Unfall. Der Arbeiter Henze von hier stürzte beim Bau eines Schuppens von dessen Dache. Er fiel sehr unglücklich, direkt in eine auf der Erde liegende Säge. Blutüberströmt und besinnungslos blieb er liegen. Auf einem Geschirr wurde der Verunglückte nach der Klinik in Halle gebracht.

Seeben, 9. April. Den Bock zum Gärtner gemacht. Vom Futterboden eines Amtmanns in Seeben war im vergangenen Jahre wiederholt Reismehl entwendet worden. Nachforschungen hatten das seltsame Ergebnis, daß der Gutsnachtwächter, ein 51jähriger, vorbestrafter Mann, namens Friedrich H., selbst der Dieb war. Er hatte sich gelegentlich den vom Buchhalter verwahrten Schlüssel zum Futterboden zu verschaffen gewußt und sich danach einen Nachschlüssel angefertigt. Auch stellte sich heraus, daß er die Kontrollkasten, die an sechs verschiedenen Stellen des Gutshofes zur Kontrollierung seiner nächtlichen Rundgänge angebracht waren, gewaltsam geöffnet und die angeketteten Schlüssel abgerissen hatte. Er konnte dann das Stechen der Kontrolluhr vornehmen, ohne sich zur bestimmten Zeit an die verschiedenen Stellen bemühen zu müssen. Vor der Strafkammer bestritt der Angeklagte H., sehr entschieden, die Diebstähle auf dem Futterboden ausgeführt zu haben. Die Anzeige sei eine „Schikane" des Gutsverwalters, dessen „Liebste" aus ihrer früheren Stellung als Milchkutscherin durch die Tochter des Wächters verdrängt worden sei. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung zu drei Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

Radewell-Osendorf, 11. April. Richtigstellung. In dem Gemeinderatsbericht von Radewell muß es heißen: Der Steuerzuschlag ist auf 140% nicht 110% festgesetzt. — Im Osendorfer Bericht muß es unter: Gewerbesteuer heißen: Betriebe, welche mehr als 30 Mann beschäftigen, nicht 300 Mann.

Stadt-Theater.

Romeo und Julia, Trauerspiel von Shakespeare.

Es war wohl nicht so sehr ergreifende Liebestragödie des gigantischen Briten, die am Sonnabend das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt sein ließ, als die Kunst des italienischen Schauspielers Moissi, der, rein äußerlich genommen, allerdings ein Deutscher geworden ist. Nach dem Hamlet des Künstlers, der über allzähliches Lob erhabenen Leistung, bot es zum mindesten ein außergewöhnliches Interesse, diese starke Individualität in ihrer überschäumenden Leidenschaftlichkeit zu sehen, wie sie sich mit der restlosen Hingabe an den mächtigsten physischen Trieb abfindet. Und es muß betont werden, daß selbst hochgespannteste Erwartungen keine Enttäuschung erlitten haben dürften.

Nehmen wir Moissis Romeo als Gesamtleistung, so tritt auch in ihr trotz aller rein menschlicher natürlicher Züge jene höchste Komplizierung des Charakters zutage, die mit der Hamletgestalt untrennbar verbunden ist. Wer gewöhnt ist, den Romeo nur im brausenden Schwung der Liebesleidenschaft, nur ganz als schmerzensvoll-seligen Liebhaber zu sehen, der kann diesen Romeo nicht auskosten. Wohl bot er auch so vom höchsten, das menschliche Darstellungskunst geben kann, wohl riß er auch so die Herzen der Empfindsamen mit sich fort, aber das Tiefste, Reichste, Erschütterndste bleibt das Faustsche in dieser Natur. Hier wird der Liebestod zur Steigerung der Liebesseligkeit. So ist der Schlußkatastrophe das Grausige, Herzerstörende genommen. Es bleibt nur die tiefe Tragik des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0006

Menschendaseins, das sisyphisch mit den dunklen Naturgewalten ringt.

Nicht nur die Gedankenarbeit, die zu Moissis Ausgestaltung der Partie gehört, fordert zur Betrachtung heraus. Auch das, was er physisch zu geben hat. Da ist das Organ. Nach der Eingangsszene am Sonnabend, wobei von unsern Darstellern reichlich undeutlich, kammerspielmäßig gesprochen wurde, wirkte Moissis Auftreten und Sprechen wie eine Erlösung. Er gab den Ton, die sprachliche Stimmung der Aufführung. Wie natürlich klingt alles, was diese scheinbar gar nicht „Kunst" aufbietende Stimme hergibt. Wie schönrednerisch, was vorher und in manchen Szenen nachher von andern gesprochen wurde. Nicht nur sprachlich, auch in der Geste, in der Bewegung, im mimischen Ausdruck hob der Gast die Aufführung. Bei ihm kommt alles aus dem Selbst, das er gibt.

Auf solche Art wuchs sich die Vorstellung überhaupt zu einer künstlerisch hochstehenden aus. Marie Schlomka als Julia, die von Regie wegen um drei Jahre gealtert war, bot Ausgezeichnetes. Mehrmals sah man, wie im buchstäblichsten Sinne des Wortes ihr Partner sie mit sich fortzureißen vermochte. So stand ihr Spiel in den letzten Akten auf einer Höhe, wie wir es kaum gewöhnt sind. Die Szene, in der die Amme, von Marie Brandow mit derber Komik — gut im shakespearischen Sinne! — dargestellt, fälschlich die Nachricht von Romeos Tode bringt, war sogar hervorragend. In den Hauptrollen traten sonst noch hervor Gustav Rudolph als Benvolio, Hellmut Pfund als Mercutio. Nicht ganz der wilde Tybald, den man sonst gesehen, war Dr. Otto Liebscher. Den hitzigen Alten Capulet gab Albert Friedrich ganz vorzüglich, ingleichen Walter Sieg, der auch die Spielleitung hatte, den Bruder Lorenzo. Der Prinz von Verona war bei Walter Eichstaedt, Graf Paris bei Reinh. Kummerehl und Montague bei Ferd. Amberg wohl aufgehoben. Von den Damen traten noch L. Walter-Hörig und Else Schlösser als Gräfin Montague und Gräfin Capulet hervor. Alle kleineren Partien gaben zu Ausstellungen keinen Anlaß. Wir sahen eine Aufführung, die wirkliche Befriedigung hinterließ. Das einzige störende Moment trug das zuspätkommende Publikum auf den besseren Plätzen hinein. —

Allerlei.

Der Hungertod eines Kindes.

In Witzingerreuth in Niederbayern wurde ein zu Tode erschöpfter zehnjähriger Knabe aufgefunden, der vor seinem Verscheiden noch erzählte, daß er sieben hungernde Geschwister und einen verdienstlosen Vater habe. Das Kind war deshalb auf die Wanderschaft gegangen, um Ostergaben für seine Angehörigen zu erbetteln. Es war von Ort zu Ort gegangen und hatte kein Ei, kein Stück Brot anzurühren gewagt und auch keinen Pfennig, der ihm da und dort gereicht wurde, für sich verwandt, um nur recht viel nach Hause bringen zu können. Das Kind ist dann vor Kälte und Hunger erschöpft zusammengebrochen und konnte, von mitleidigen Menschen verpflegt und trotz ärztlichen Beistandes nicht mehr am Leben erhalten werden. —

Wie wunderbar ist es doch bestellt um diese „göttliche Weltordnung"!

Schwerer Automobilunfall.

Wien, 10. April. Auf dem Exelberg in der Umgebung Wiens ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Automobilunglück, **dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.** Der Chauffeur Herzl und der Mechaniker Engser, beides Reichsdeutsche, hatten gestern nachmittag den Mariahilfer Volkskeller besucht, und drei dort befindliche Kellnerinnen, nachdem sie reichlich mit ihnen getrunken hatten, zu einer Automobilfahrt eingeladen. In der Nähe des Exelbergs bei Neuwaldegg fuhr das Automobil bei einer Wegbiegung gegen eine Barriere und schlug um. Zwei von den Kellnerinnen wurden **sofort getötet**, die andere wurde schwer verletzt. Engser ringt mit dem Tode, er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Chauffeur kam mit dem bloßen Schrecken davon. Er wurde sofort verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Das Automobil ist fast vollständig zertrümmert.

Vom Aetna.

Catania, 10. April. Der Ausbruch des Aetna dauert fort. Der große Lavastrom ergießt sich mit einer Geschwindigkeit von 10 Meter in der Stunde ins Tal und verursacht große Verheerungen an den bebauten Feldern. Die übrigen Lavaströme fließen mit geringerer Schnelligkeit.

Ein neues Hilfsmittel des Kriminalisten.

Die Kriminalisten sind in ihrem Kampfe gegen die Verbrecher um ein neues Mittel bereichert: Bertillon hat einen geistreich konstruierten Apparat ersonnen, der bestimmt ist, den genauen Aufwand an Muskelkraft zu messen, die ein Einbrecher bei der Sprengung von Türen oder Schubladen entfaltet hat. Der Apparat besteht aus zwei Dynamometern; der erste, der vertikal angelegt ist, dient zur Messung des Druckes, der zweite horizontale zur Messung des Stoßes. Bisher konnten die Spuren an beschädigten Möbeln und Geräten nur unvollkommen gedeutet werden; mit Hilfe dieses neuen **Apparates wird es möglich, den genauen Kraftaufwand zu registrieren, und damit gewinnt die Polizei nicht nur wesentliche Anhaltspunkte zur Rekonstruktion des ganzen Verbrechens, sondern auch bedeutsame Hinweise auf die körperlichen Fähigkeiten des Verbrechers. Der Apparat, der auf einem kleinen dreieckigen Tischchen montiert ist, wird auf der kommenden Brüsseler Weltausstellung zum erstenmal öffentlich gezeigt werden.**

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eine Wendung im Albanesenaufstand?

Konstantinopel, 11. April. Der Minister des Innern empfing ein Telegramm des Gouverneurs von Prischtina, wonach die Albanesen die Entsendung von Parlamentären verlangen. Die Regierung erließ die Aufforderung an die Albanesen, sich zu zerstreuen und die Waffen abzuliefern, wonach die Pforte ihren Wunsch einer „wohlwollenden Prüfung" zu unterziehen geneigt wäre. Ob die aufständischen Albanesen so schnell „geneigt" sein werden, die Waffen aus den Händen zu geben, ist allerdings eine andere Frage.

Verheerender Zyklon.

Paris, 11. April. Journal meldet, daß der Deputierte Morbihan, der Gemeindevertreter von Neu-Caledonien, ein Telegramm erhalten hat, welches besagt, daß ein schwerer Zyklon den ganzen Süden von Neu-Caledonien zerstört hat. Der Schaden ist enorm.

Russisches.

Tiflis, 10. April. In Kisljar wurde ein Ueberfall auf die Rentei verübt, bei dem die Militärwache sowie einige Angestellte der Rentei und mehrere Personen aus dem Publikum getötet wurden. Die Höhe der geraubten Summe ist noch nicht festgestellt.

Nach weiteren Meldungen aus Kisljar erfolgte der Ueberfall auf die Rentei durch eine Bande von dreißig Kaukasiern. Die Militärwache leistete tapferen Widerstand. **Fünf Soldaten, der Kassierer und der Rechnungsführer wurden getötet**, ein Unteroffizier tödlich verwundet. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt **siebzehn**.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Zeitz. Aus der 101-Ecke bei Fränze 0,50, Alexens Polterabend 2,—, vom Verband der Sattler und Portefeuiller (1. Rate) 10,—, vom Verband der Schmiede (1. Rate) 20,—, vom Textilarbeiterverband (1. Rate) 20,— Mark. A. Leopoldt.

Für die Opfer der preußischen Wahlrechtsjustiz.

Von den Arbeitern der Firma Herbst auf Liste Nr. 75 30,25, auf Liste Nr. 31 (7. Distrikt) 10,90 Mark. Reiwand.

Mansfelder Kreise.

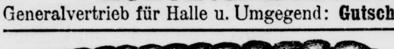
Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zu allen Veranstaltungen zur Verfügung:

Ahlsdorf: Stadt Hamburg, Ring, Hohenzollern. **Alsleben a. S.:** Lippoldts Lokal. **Augsdorf:** Dänickes Lokal. **Benndorf:** Fleischhauer. **Bischofrode:** Zur Erholung. **Eisleben:** Bürgergarten, Bierhalle, Kronprinz, Hohenzollern. **Erdeborn:** R. Dörings Restaurant. **Ermsleben:** Schwan. **Helbra:** Zur Sonne. **Helfta:** Zur Linde, Schreyers Restaurant, Heins Lokal. **Hergisdorf:** Fortuna. **Hettstedt:** Preußischer Hof. **Klostermansfeld:** Deutscher Kaiser. **Leimbach:** Weises Lokal. **Molmeck:** Schmidts Gasthaus, Königs Lokal. **Siersleben:** Hesses Gasthaus. **Schraplau:** Bürgergarten. **Teutschenthal:** Fortuna. **Wimmelburg:** Reichspost, Deutscher Kaiser. **Wolferode:** Zur Linde. **Ziegelrode:** Prinz Heinrich.

Arbeiter, verkehrt nur in diesen Lokalen.

Kluge Hausfrauen verlangen stets Kardinal-Malz-Kaffee

Generalvertrieb für Halle u. Umgegend: **Gutschow & Barnieske**, Halle a. S.



Unerreichte Auswahl in guten Zöpfen von 3 Mark an bis 30 Mark finden Sie bei **Zopf-Siebert, Leipzigerstraße 33.**

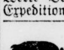
Wilh. Wacker, Gr. Brunnenstr. 54 (direkt an der Richard Wagnerstr.) empfiehlt sich zur Anfertigung **feiner Herren-Garderobe, auch bei Selbst-Stofflieferung.** Tadellose reellste Bedienung wie bekannt. NB. Komme auf Bestellung sofort in's Haus.

Maurerarbeiten, Stubenweissen und dergleichen führt aus **Fr. Pollmäcker, Weissenfels,** Saalstr. 4, Hof, 1 Treppe.

Dörrgemüse: Schnittbohnen, Braunkohl, Spinat, Wirsing, Schotenerbsen, billigster u. vollkommenster Ersatz für frisches Gemüse. **Reinhold Arndt, Harz 11.**

Vorzugs-Offerte: 100 Tonnen Gurken (ganz harte Ware), 100 Tonnen Sauerkohl (delikat im Geschmack) offeriert zu herabgesetzten Preisen **Arthur Kunze,** Kolonialwaren — Einlegegeschäft, Fernruf 1682. Volkmannstr. 2.

Für Wiederverkäufer! Vorstenland-Zigarre, eig. Fabr., schneew. Brand, vorz. Geschmack, p. 100 St. 2.60 Mk. Nach auswärts 5/10 fr. p. Nachn. Werte Bestell. u. **B. 5** an die Expedition ds. Bl.



Merseburg. Heute, Dienstag, **Schlachtefest.** **Richard Tepper,** Neumarkt 45.

Damen- und Kinder-Garderobe fertigt sauber an **Frau Francke, Rasberg, Neubau Büchner.**

Arbeitsmarkt

Suche sofort 2 tüchtige Baggerer bei hohem Verdienst und einen älteren, alleinstehenden **Mann zur Beaufsichtigung der Ruderboote.** Zu erfragen in der Expedition des Volksblattes.

Schlosserlehrling sofort **gesucht. Rud. Schöne,** Mech. Werkstatt, **Merseburgerstraße 164.**

Spitzkugeln, Honigk. mit Schokol. überz., ff. Qualität* **A. Hampe, Leipzigerstr. 66** Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Empfehlenswerte Bücher:

Weigand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
Weigand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 M.
Cl. Horn: Beruf der Hausfrauen und Mütter nebst **Kochbuch.** Preis: geb. 90 Pf.
F. Kranner: Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
H. R. Wendel: Der Rechtsanwalt. Preis: geb. 75 Pf.
Reinhardt: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller für Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller für Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
Kiesewetter: Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1.60 M.
Uebelacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Die Kirche im Dienste des Unternehmertums. Von R. Calwer. — Preis 10 Pf.
Arbeiterkatechismus. Von R. Calwer. — Preis 10 Pf.
Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde? Von P. Göhre. — Preis 10 Pf.
Christliche Arbeiterpflichten. Preis 20 Pf.
Prinz Arenberg und die Arenberge. Preis 20 Pf.
Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.**

Erklärung.

Von irgendeiner Seite ist das Gerücht ausgesprengt worden, daß ich vom 1. cr. ab nur noch 10% Rabatt gewähre. Demgegenüber erkläre ich hiermit, daß dies auf Unwahrheit beruht und ich nach wie vor einen festen **Rabatt von 15 Prozent** gewähre, der **jederzeit** bar ausgezahlt wird.

Trebnitz, (Kr. Weissenfels), 10. April 1910.

Carl Kulbanek, i. Fa.: Louis Boettichers Söhne Nachfolger.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2) 9. April.

Aufgeboten: Kaufmann Reupsch und Käthchen Lange (Magdeburg und Königstraße 13). Oberlehrer Dr. Sperhake u. Katharina Remuß (Elbing und Gr. Steinstraße 31). Schlosser Herrmann u. F. Weisemann (Ortrand). Gastwirt Weber und L. Beyer (Raßnitz u. Halle). Monteur Schulz und M. Sander (Baden-Lichtental und Kassel).

Eheschließungen: Kunstblumenhändler Hesselbarth und Olga Altmann (Parkstraße 9 u. Friedrichstraße 68). Schlosser Glaser und Auguste Meißner (Moritzzwinger 8 und Spitze 20). Eisendreher Berger und Gertrud Girtzig (Jakobstraße 42 und Streiberstraße 29). Kaufmann Freytag und Elsa Natebus (Weißenfels und Bernhardystraße 67). Kaufmann Weigel und Wally Meyer (Leipzig-Reudnitz und Brüderstraße 16). Kaufmann Binnewies und Frida Streuber (Rudolf Haymstraße 32 und Thomasiusstraße 36). Postbote Müller und Ida Ethner (Reideburgerstr. 6 und Friedrichstraße 28). Schornsteinfegermeister Michalke und Elsa Schütz (Herderstraße 14 und Landsbergerstraße 11). Dachdeckermeister Ilgenstein und Else Rivich (Cecilienstraße 97 u. Bergstraße 5). Materialwarenhändler Conrad und Anna Damm (Merseburgerstr. 110 u. 152). Motorwagenführer Merta und Helene Bude (Seebenerstraße 39 und Freiimfelderstraße 9). Böttcher Marzahn und Paula Schaaf (Berlin und Krausenstraße 3). Bauingenieur Bölke und Ida Hentschke (Krondorferstraße 3). Böttcher Bieler und Luise Becker (Schützenstraße 6). Polizei-Sergeant Reichert und Elisabeth Carl (Talstraße 15 und Große Klausstraße 31). Architekt Heinz und Marie Knoch (Greppin u. Wörmlitzerstraße 12). Arbeiter Schmidt und Marie Haberland (Diemitz und Germarstraße 10). Kupferschmied Otto Schlüfter und Anna Lautenbach (Glauchaerstraße 19).

Geboren: Fabrikbesitz. Schultze T. (Pfännerhöhe 65). Feuerwehrmann Weile S. (Meckelstraße 15). Handelsmann Müller T. (Pulverweiden 1). Kupferschmied Wangemann S. (Turmstr. 2). Handelsmann Thomsen T. (Torstraße 56).

Gestorben: Töpfers Sichting T., 11 J. (Weingärten 37). Witwe Lüttich geb. Kuntze, 58 J. aus Unterschoß (Grünstraße 7/8). Arbeiters Löbel T., 10 J. (Pfännerhöhe 55). Arbeiters Töpfer S., Sohn (Brunoswarte 34). Handelsmanns Thomsen T., 4 Stunden (Torstraße 56).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a), 9. April.

Aufgeboten: Kaufm. Maluche und Klara Bröer (Breslau und Jul. Kühnstr. 1). Eisendreher Noack und Emma Voigt (Luckenwalde und Reilstraße 102).

Eheschließungen: Geschirrführer Sturm und Berta Steinmetz (Nordstr. 1 und Gr. Gosenstr. 30). Gelbgießer Krüger u. Magdalene Göltzner (Gr. Gosenstraße 23 und Reilstraße 107). Eisendreher Becher und Frida Enigk (Jena und Schleifweg 3). Tischler Zetzsche und Helene Trebstein (Alter Markt 24 und Hardenbergstraße 19). Arbeiter Wilde und Anna Oettinghausen (Sennewitz und Klausbergstr. 5). Elektromonteur Damm u. Adele Börkel (Neumarktstraße 6). Maschinenschlosser Kurth u. Emma Thomas (Eichendorffstraße 16 u. Trothaerstraße 29). Fuhrherr Pfannenberg u. Helene Schmidt (Fleischerstraße 33 u. Georgstr. 14). Postbote Sokal und Emma Rehn (Humboldtstraße 11 und Hohenzollernstraße 38). Hilfsschirrmann Lotzmann u. Luise Streißler (Reilstraße 46 und Wittekindstraße 24). Steinsetzer Wilsdorf und Berta Kotzsch (Mötzlicherstraße 7 und Trothaerstraße 68).

Geboren: Polizei-Sergeanten Volkamer T. (Trothaerstraße 8b). Buchhalter Goetz T. (Reilstr. 60). Arbeiter Beyer S. (Trothaerstraße 48).

Gestorben: Maurer Martin, 53 J. (Weißenburgstraße 19). Lokomotivheizers Huth T., 2 J. (Göbenstraße 4). Lehrer Krüger, 54 J. (Gabelsbergerstr. 5). Privatmann Jänichen, 76 J. (Reilstraße 46). Hausdame Maenecke, 49 J. (Händelstraße 7).

Gestern nachmittag 3¼ Uhr verschied nach jahrelangem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Maurer **Eduard Meißner** im 48. Lebensjahre.

Halle a. S., 11. April 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pflanzenbutter Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, versuche die beliebten **van den Bergh'schen** Marken **„Palmkrone"** und **„Palmstolz"** — feinste Pflanzenbutter-Margarine! — Sie ersetzen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Beifallsstürme durchbrausen das Haus!

Riesenerfolg der tollen Posse:

Lebemann für einen Tag

mit **Ml. Steinheil** u. **Heinrich Prang**

in den Hauptrollen.

Hierzu der glänzende Varietéteil.

Nur noch 4 Tage!

Wegen Abnahme größerer Mehlabschlüsse verkaufe ca

30 Pfund Brot für 3,00 Mark.

4¼ Pfund **50** Pfg. 12% Rabatt.

Roggenmehl f. Hausbäcker Metze 50, Pfd. 14 Pf.
Weizenmehl 000 Metze 68, Pfd. 18 Pf.

Fritz Martin, Streiberstr. 20.

Zeitz. Albin Naethersches Volksbad. Zeitz.

Die Dampf- und Lichtbäder stehen von jetzt an **Montag** und **Donnerstag nachmittags, Mittwoch** und **Sonnabend vormittags nur Damen,** an den übrigen Tagen bezw. Tageszeiten **nur Herren** zur Verfügung.

Bandwurm,

Spul- und Madenwürmer

beseitigt gefahr- und schmerzlos ohne **Hungerkur**

C. Blase, Halle a. S., Kleine Klausstr. 14, II.

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen.

Nehmen Sie nur

Globin

Bester Schuhputz für jedes Leder

in Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.

Dienstag den 12. April 1910:

203. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.

Novität! Novität!

Zum vierten Male:

Der dunkle Punkt.

Lustspiel in 3 Akten von Gust. Kadelburg u. Rud. Presber.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Mittwoch den 13. April 1910:

204. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.

Benefiz

Alice von Boer und **Fritz Gruselli.**

LA TRAVIATA.

Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Ueberall zu haben.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.

Das Stadtgespräch bildet überall die **Revue des „Berliner Metropol-Theaters“**

Donnerwetter tadellos!

in ihrer großartigen Ausstattung an Kostümen, Dekorationen u. Requisiten.

Die gesamte Presse bezeichnete die Aufführung als **glänzend,** die Darstellung als **vorzüglich.**

3 grosse Ballets

Venusballet, Luftschifferlorso, Sündenballet,

ausgeführt von **25 Damen** unter Leitung d. Balletmeisters **Giovanni Cerutti.**

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinzial-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen bestens empfohlen.

Richter, Gust. Weissenfels Nikolaistr. 15
Sämtliche Herren-Artikel
Hüte, Mützen, Normal-Unterkleid., Damenhandsch., Schirme u. Gürtel.

Bäckereien

Berthold, Fr., Teucha.
Gäbler, Oskar, Teuchern.
Karius, Oswald Wittenberg, Mittelstraße 5.
Kittler, Franz Roitzsch, Konsumlieferant.
Krull, Otto, Bitterfeld.
Hahnemann, Alfr., Bitterfeld.
Leiteritz, E., Landsberg.
Richter, Paul, Teuchern.
Schlunk, Fr., Weißenfels, Langend. St. 81.
Schmidt, Carl Wittenberg, Coswigerstraße 18.
Vogel, L., Weißenfels, Leipzig. Str. 4.

Blumenhandlungen

Lehmling, Alma, Weißenfels, Leipz. St. 6
Pitzschler, E., Zeitz, Wendischestr. 15

Brauereien

Weimer, Felix, Zeitz, Altmarkt 2.
Bierbrauerei Franz Lorenz, Weißenfels a. S.

Cacao u. Chocolade

Geissler, E., Weißenfels, Gr. Burgst. 5
Scheibe, H. M., Weißenfels, Jüdenst. 2
Schulze, Anna Merseburg, Domstr. 9.

Thüringer Chocoladenhaus
Meuselwitz, Poststr. 11.
Weißenfels a. S., Saalstr. 28.
Naumburg a. S., Engelgasse 20.
Zeitz, Wendischestr. 27.

Zilling, H. Weißenfels, Ecke Kalandstr. Bendtstr. 1, Merseburgerstr. 28a.

Zigarrenhandlungen

Becke, Hermann Wittenberg, Spez.: Kaffee.
Georgi, O., Weißenfels, Leipzig. St. 16
Hecher, O., Sangerhausen, Kylischest. 10
Rosenheinrich, Fra., Zeitz, Rahnestr. 13
Müller, Moritz Zeitz, Rahnestr. 6, Spez.: Zigarrengesch.
Fischer, Franz, Teuchern.
Zigarren-Mathes, Zeitz, Fischstr. 1.
C. Teuber, Bitterfeld und Zörbig.

Damenhüte

Büttner, Rich., Weißenfels, Leipz. St. 17
Kaufmann, Geschw., Weißenfels, Nikolaist. 37
Kitzinger, M., Weißenfels, Jüdenst. 12

Damen-Konfektion

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh.: H. Sidow, Zeitz.
Heilinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Leschziner, J., Zeitz, Wendischest. 30
Meyer, Gebr. Bitterfeld, nur eigenes Fabrikat.
Gladtke, A. Bitterfeld, 59 Kaiserstr. 60
Herrengarderobe, Wäsche, Gardinen.

Drogerien

Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.
Gotthardt-Drogerie Merseburg, Farben.
Hoffmann, G., Weißenfels, Merseb. St. 35a.
Hohenzollern-Drogerie Eilenburg, Teleph. 265.
Mewes, Ernst Ammendorf, (Teichmanns Hotel).
„Zur Reichspost“ Delitzsch, Tapeten, Farben.
Rudolph, Paul Bitterfeld, Kolonialwaren.

Eier, Butter, Käse

Butter-Stange, Zeitz, Kramerstr. 9.
Gottschalk, Otto Merseburg, Delikatessen.
Kalusa, Eisleben Glockenstr. 2.
Meyer, W., Bitterfeld (Margar.) en gros.
Molkerei-Niederlage, Sangerhausen.
Pfanne, P., Sangerhausen, Alte Post.
Richter, Nachf., E. Wittenberg, Mittelstr. 16.

Schlesinger, J. Weißenfels a. S. 48 Jüdenstr. 48
Leistungsfähigstes Modenhaus in Weißenfels.

Sobersky, H. Zeitz, Roßmarkt 13a
Gardinen, Teppiche, Manufakturwar., Betten, Bettfedern, Wäscheausstattg.

Eisen- u. Stahlwaren

Apitzsch, Paul Bitterfeld, Kaiserstr. 5.
Bohrmann, Alb. Weißenfels, Haus- u. Küchenger., Werkz.
Franke, Oskar, Zeitz, Weißenf. St. 14.
Gresse, Ferdinand, Teuchern.
Gessner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6, f. a. Handwerker.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Werkzeuge f. a. Branch.
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrnstr. 7, Werkzeuge aller Art.
Schober, H., Weißenfels, Merseb. St. 23.
Stinnemann, A., Weißenfels, Jüdenstr. 17.
Winkler, F. A. Eisleben, Küchengeräte.

Färberei, Wäscherei

Gebr. Föste, Weißenfels, Kurfürst. 3, Friedrichsplatz 4, Merseb. Str. 36, Große Burgstr. 12, Naumburg, Herrenstr. 13, Zeitz, Roßmarkt 7, Eisleben, Sangerhäuserstr. 44.

Fahrräder, Nähmasch.

Berfich, Otto, Hohenmölsen.
Bräutigam, K. Artern, Grammophone.
Conrad, O. Löbejün, Fahrräder.
Gentsch, Alw. Meuselwitz, Mechaniker.
Hecker, P. Bitterfeld, Eig. Reparaturwerkst.
Hähne, F., Eilenburg Alle Reparaturen.
Kabisch, Franz, Zeitz, Parzellenstr. 7.
Lange, Rudolf Ammendorf, Wringmaschinen.
J. Lewy & Co., Zeitz Neumarktstraße 3.
Päßler, Th., Sangerhausen, Göpenst. 25
Preußer & Co., R. Wittenberg, Poststr. 4. Tel. 258.
Prophete, H. Nietleben, Sprechmaschinen.
Sachse, R., Weißenfels, Langendorferst. 3.
Schneider, E. Zeitz, Kalkstr. 1, Musikw.-Reparaturen.
Tournier, F. G. Delitzsch, Waschmaschinen.

Fleischereien, Wurstw.

Altrock, H. Zeitz, Rahnestr. 17, f. Fleisch- u. Wurstwar.
Becker, O., Weißenfels a. S.
Beyer, P., Merseburg, Markt 8.
Dorndeck, Alb., Bitterfeld.
Fischer, A., Weißenfels, Zimmerstr. 2.
Fischer, Carl Wittenberg, Collegienstr. 28.
Germershausen, H., Bitterfeld.
Helm, K. Weißenfels, Jüdenst. 46, Fleisch- u. Aufschn.-Gesch.
Häun, Rob. Teuchern, Markt.
Herrmann, Friedr. Aug., Bockwitz.
Jacobi, K., Weißenfels, Nikolaistr. 32.
Jacob, Ernst, Zeitz, Stephanstr. 1.
Kalb, Paul, Zeitz, Neumarkt 13.
Kellermann, K. Merseburg, Gotthardtstr. 29.
Köhler, H., Zeitz, Wilhelmstr. 26.
Kröber, Herm., Zeitz, Hübnerstr. 1.
Löwe, Wilh., Zeitz, Neumarkt 35.
Plöttner, E. Theißen, Bornstr. 7. f. Fleisch- u. Wurstwar.
Reichhardt, R. Merseburg, Burgstr. 16.
Schlag, Albert, Theißen.
Schäfer, W., Teuchern.
Stopp, Robert, Zeitz, Posaerstr. 13.
Schreunert, W., Weißenfels, Saalst. 28.
Steinbach, R., Zeitz, Messerschmidtst. 15.
Stengel, Ad., Zeitz, Altenburgerst. 1.
Triebel, F. Wittenberg, Jüdenstr. 16.
Uhlein, Franz, Zeitz, Neumarkt 6.
Vogler, H., Weißenfels, Merseburgerst. 22
Zweig, K., Weißenfels, Gr. Burgst. 18.

Emil Joske, Weißenfels, Größtes Geschäftshaus am Platze.
Kleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Konfektion, Wäsche, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herrenartikel, Damenputz, Kurzwaren, Schneiderei-Artikel.
5 Proz. Rabatt durch Ausgabe eigener Rabattbücher oder auf Wunsch in bar.

Fische, Delikatessen

Hamburger Fischhalle Zeitz Brüderstr. 9.
Hamburger Fischhalle, Sangerhausen
Schädel, Hugo, Zeitz, Rahnestr. 24.

Friseure, Parfümerien

Martin, P., Zeitz, Puppenklinik, Ausst. 46.
Müller, Emil, Zeitz, Brühl 20.
Pohle, Otto, Zeitz, Posaerstr. 20.

Galanterie- u. Spielwaren

Strensch Nachf., A. Wittenberg, Glas und Porzellan.

Glas u. Porzellan

Junge, Alb. Merseburg, Schmalest. 11.
Wirtschafts-Magazin Meuselwitz, Inh. A. Voigt.

Gummiwaren, Bandagen

Grahneis Merseburg, Wachstuche.
Kehl, A., Weißenfels, Saalstr. 26.
Loese, H., Naumburg, gepr. Bandag.

Handschuhe u. Krawatten

Gratias, H. Weißenfels, Nikolaistr. 8, Herrenwäsche.

Haus- u. Küchengeräte

Berthold, C. H., Zeitz, Roßmarkt 15/16
Fuchs, E. Löbejün, Weine, Spirituosen.
Geßner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6, Luxus- u. Geschenk-Art.
Hampel, J. Sangerhausen, Göpenstraße. Stahl-, Kurz-, Spielwaren.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Emaille-, Blech-, Nickelgeschirr
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrstr. 7. Sämtl. Wirtschafts-Art.
Rath, P. Querfurt, Klempnermeister.
Reichardt, P. Meuselwitz, Stahl- u. Eisenwaren.
Saupe, O. Zipsendorf, Stahl- u. Eisenwaren.
Schultz, Gustav Wittenberg, Werkzeuge.
Seibicke, Gebr. Merseburg, Öfen u. Eisenwaren.
Steinbach, A. Ammendorf, Klempner.
Walther, Herm., Bockwitz.

Herrengarderobe

Reisky, Carl Weißenfels, Gr. Burgstr. 1, Herrengarderobe und Berufskleidung.

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Gaßner, F., Zeitz, Michaeliskirche 5.
Hannemann, H. Wittenberg, Manufakturwaren.
Henze, Herm. Bitterfeld, Burgstr. 47, Arbeiterkleider, Schuhwaren.
Horstmann, J., Querfurt.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischestr. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Meißner, Th., Hohenmölsen.
Otto, Wilh., Zeitz, Kramerstr. 22.
Paul, Erich Delitzsch, Breitestraße 15.
Rockmann, Gebr. Meuselwitz, Berufskleidung.
Rosenbaum, H. Bitterfeld, Kaiserstraße 66.
Walther, E., Hohenmölsen.
Weiß, S., Merseburg Kl. Ritterstraße 6.
Wehle, Max Eilenburg, Arbeiter-Garderobe.

Hüte u. Mützen

Büttner, Rch., Weißenfels, Leipz. Str. 17
Friedrich, G. Eilenburg, Pelzwaren.
Gabriel, H., Zeitz, Roßmarkt 6.
Glöckner, P., Hohenmölsen.
Knauth & Sohn, J. G. Merseburg, Pelzwaren.
Marschler, H., Naumburg, Gr. Salzst. 33.
Patzschke, Carl, Zeitz, Brüderstr. 1.
Schreiber, Paul, Bockwitz.
Weiße, P. Wittenberg, Pelzwaren.

Kaufhäuser

Kröhl, Arth., Bitterfeld.
Schieke, E., Teuchern.
Tausk, A., Bitterfeld, Kaiserstr. 2.

Kinos, Panoramen

Kino-Salon Wittenberg, Neustr. 8.
Silberne Wand Zeitz, Rahnestr. 19/20, im „Schultheiß“
Mittw. u. Sonnabd. neues Programm.

Kohlenhandlungen

Hänig, Joh., Sangerhausen, Hospitalstraße 48. Holz, Briketts, Grudekoks.
Kuhls, Herm. Sangerhaus., Hüttenst. 37, vorteilh. Bezugsquelle.
Morgenroth, Hugo, Weißenfels.
Zirnstein, M. Weißenfels, Langendorferst. u. Pfeffergasse

Kolonialwaren

Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Buchmann, H., Zeitz, Brühl 1.
Bieler, F. Ammendorf, Spirituosen.
Bock, Rich., Theißen, Hauptstr. 10.
Dietze, Delitzsch Roßplatz.
Eisfeld, E., Bitterfeld.
Elster, Hugo, Theißen.
Flemmiger, R., Weißenfels, Weißenst. 2.
Gresse, Ferd., Teuchern.
Hoske, A., Weißenfels, Tagewerbenerst. 7
Hoffmann, R., Teuchern.
Herrmann, J., Zeitz, Messerschmidtst. 21.
Jahn, Wilh. Querfurt, Drogen.
Jaeger, Franz, Zeitz, Brühl 22.
Leopold, Gustav Wittenberg, Delikatessen.
Lauf, C. Löbejün, Haus- u. Küchengeräte.
Neutzsch, Max, Zeitz, Altenburgerstr. 15.
Näther, Rob., Teuchern, Kurzwaren.
Prötzsch, Gust. Teuchern, Farben.
Petrick Nachf., C. Wittenberg, Konserven.
Rausch, Karl, Zeitz, Naumburgerstr. 4.
Rudolph, Otto Bitterfeld, Dessauerstraße 20.
Stockmann, F. Bitterfeld, Delikatessen
Schönbrodt, Bitterfeld.
Schneider, M., Nachf., Zeitz, Geraerst. 15.
Teuscher, Bruno Merseburgerstr., Telephon 354, Zigarren und Spirituosen.

Korbwaren, Kinderwagen

Rauchfuß, Th., Bitterfeld, Leiterwagen.
Richter, Jul. Delitzsch, Eilenburgerstraße 29.

Kurz- u. Wollwaren

Christ, C., Ww., Teuchern, Herr.-Gard.
Lorenz, Frz. Merseburg, Putz- u. Modewaren.
Schmidt, Rich., Weißenfels, Neustadt.
Taubert, Paul, Teuchern.

Leder- u. Sattlerwaren

Kunath, M., Hohenmölsen.
Becker, K., Zeitz, Kalkstr. 37.

Lebensmittel

Hossack, Alfred Weißenfels, Jüdenstraße 26.
Hollstein, Carl Weißenfels, Jüdenstraße 8.
Teleph. 27, Fil. Merseburgerstr. 25.

Lederhandlungen

Elster, Oskar, Teuchern.
Hannibal, Reinh., Bitterfeld.
Moneke, A. K., Eisleben.
Schader, U., Weißenfels, Nikolaistr. 22 und Feldstr. 4.
Schönbrodt, Paul, Bitterfeld.
Weißbach, Max Sangerhausen, Kylischestraße 33.

Manufakturwaren

Arnold, H. Bitterfeld, Markt 8, Wäsche, Gardinen, Teppiche.
Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.

Gustav Scholz Erste Zeitzer Dampf-Wasch- u. Badeanstalt
Nur Pestalozzistr. 12, **Zeitz.**
Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder, mediz. Bäder, irisch-röm. Bäder, Wannenbäder, Massagen.
Tätig für sämtliche Krankenkassen.

Manufakturwaren

Bahrenburg, H. Delitzsch, Konfektion, Wäsche, Woll- und Modewaren.
Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Eyrund, C. A. Artern, Leipzigerstraße 7.
Härtel, H., Holzweißig.
Heilinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Herbst, Paul, Zeitz, Roßmarkt 8.
Hirschberg, J., Hohenmölsen.
Holtzhausen, C. G. Wittenberg, Kleiderstoffe, Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Teppiche, Gardinen, Wäsche.
Kaufhaus S. & M. Crohn Eisleben, Berufskleidung.
Kanzler, Paul, Sangerhaus., Ulrichst. 20
Kitze, A. Roitzsch, Spirituosen.
Kaufhaus Berschak, Wittenberg
Damen-, Herren-, Kinderbekleidung, Betten, Damen- u. Kinderhüte, Wäsche
Lemm, Ernst Löbejün, Herren-Garderobe.
Lütticke, Max, Bockwitz.
Otto, M., Weißenfels, Nikolaistr. 8.
Preller, E. Delitzsch, Herren-Garderobe, Wäsche, Gardinen, Posamenten.
Thörner, G. Meuselwitz, Spez.: Steigerjacken.

Möbelmagazine

Carius, Otto Eilenburg, sowie Lederwaren.
Ehricke, H., Bitterfeld, Kaiserstr. 56.
Hartig, Curt, Zeitz, Brühl 15, vorteilh. billigste Bezugsquelle.
Hildebrand, R. Wittenberg, Collegienstraße 68.
Kemnitz, O., Hohenmölsen.
Lühr, Herm. Wittenberg, Coswigerstr. 27.
Otto, M. Merseburg, Preußerstraße 13.
Pucklitzsch, Th. Möbel-Fabrik, Zeitz, Tröglitzerstr. 1/2,
Erst. Spez.-Haus f. bürgerl. Wohnungs-Einricht.
Quilitzsch, M., Bitterfeld.
Richter, Emil Zeitz, Gartenstraße 3, Polster- u. a. Möbel bill.
Sachse, A., Weißenfels, G. Kalandst.
Schumann, E., Zeitz, Schützenstr. 5.
Schneider & Co., A. Zeitz, Schillerstr. 4, eig. Sargmagazin
Tröbe, M., Tischlerinstr., Bitterfeld.

Musikinstr., Grammoph.

Becher, A., Weißenfels, Am Kloster.
Lewy & Co., J., Zeitz, Neumarktstr. 3.
Steglich, M. Th. Wittenberg, Piano-Fabrik.

Papier- u. Schreibwaren

Fischer, Max, Teuchern.
Müller, Paul, Zeitz, Messerschmidtstr. 12.
Schleizer, Max, Zeitz, Weißenfels. Str. 18.
Schulze, W. Wittenberg, Schulartikel.
Weise, R., Zeitz, Kalk- u. Wendischest.

Photograph. Ateliers

Arndt, Rud. Merseburg, Gotthardtstr. 42.
Heuer, E. Wittenberg, Markt 14.
Lamm, Rich., Zeitz, Schützenstr. 27.
Billige Preise — saub. Ausführung.
Schindler, P. Wittenberg, Collegienst. 15.

Restaurants

Central-Halle, Zeitz.
Diana-Saal, Aue-Zeitz.
Gentsch, Fritz, Sangerhausen.
Schloß Wilhelmshöhe, Zeitz.
Schweizerhütte, Sangerhausen, Theater-, Konzert und Ballsaal.
Schirmer, Emil, Teuchern.
Schumann, Rich., Runthal.

Spedition, Möbeltransp.

Morgenroth, Hugo, Weißenfels.

Schirme u. Stöcke

Reich, F. Weißenfels, Nikolaistr. 18. Galanteriewaren.
Schmidt, E., Zeitz, Roßmarkt 24.

M. Hart Zeitz, Naumburg a. S., Zörbig, Delitzsch, Bitterfeld
Billigste Bezugsquelle für Kleiderstoffe, Wäsche, Bettfedern, Herren-, Damen-, Kind.- u. Arbeit.-Konfekt., Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe.

Roßschlächtereien

Dix Nachf., Inh. G. Reif, Zeitz
Fleisch- u. Wurstw. zu bill. Preisen.
Frommelt, Max Zeitz, Parzellenst. 15, mit elektr. Betrieb.

Schuhwaren

Burkhardt, H., Hohenmölsen.
Bomhardt, Weißenfels, Jüdenst. 10.
Burkhardt, G., Zeitz, Kramerst. 5/6.
Eberlein, W., Sangerhaus., Jacobst. 13.
Exner, Karl G. Delitzsch, Breitestraße 18.
Felsing, L. Weißenfels, Gr. Burgstr. 4.
Platows Schuh-Quelle, Zeitz, Kramerst. 22.
Feustel, Emil, Zeitz, Kalkstr. 36.
Fraas Nachf., A., Zeitz, Kalkstr. 29.
Henke, Herm. Roitzsch, Schuhmacherstr.
Körner, E. Artern, Bismarckplatz 14.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischest. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Loewe, M., Sangerhaus., a. Markt. Tel. 270.
Zur Schuhquelle, Sangerhausen
kaufen Sie am besten und billigsten.
Loewe, Paul, Sangerhausen.
Meißner, O., Weißenfels, Gr. Burgst. 7.
Pohle, Eduard, Theißen, Zeitzerst. 14.
Rockendorf, G. C., Zeitz, Rahnest. 2.
Schönert, Robert, Zeitz, Neumarktst. 1/2.
Schoenemeyer, Weißenfels, Merseb. St. 23.
Schuhmacher, F., Naumburg, Markt 19.
Jentzsch, Herm., Bockwitz.
Pachtmann, Otto, Bockwitz.
Schrödter, Frz. Wittenberg, Collegienstraße 5.
Stern & Cie. Merseburg, Kl. Ritterstr. 7.
Wilke, Herm. Eilenburg, Bergst. 81.
Wünscher, Wilh., Ammendorf.

Uhren, Goldwaren

Brömel, V., Weißenfels, Wiesenst. 6, Optik.
Brandt, Max, Zeitz, Brüderstr. 6.
Eberhardt, Rob., Weißenfels, Jüdenst. 7
Vertreter für Teuchern: A. Remme.
Frenzel, Ernst Delitzsch, Breitestraße 25.
Grützbach, P., Weißenfels, Jüdenst. 17.
Herrmann, A. Ammendorf, Uhrmacher.
Kronenberg, O. Weißenfels, Markt 9 u. 10,
Sprech-Apparate.
Kuhne, A., Hohenmölsen (Optik).
Kunze, P. Delitzsch, Eilenburgerstr. 18.
Mieth, M., Weißenfels, Leipz. St. 28.
Manske, Ewald Zeitz, Rahnestr. 23, Uhren u. Goldwar.
Naumann, G. Wittenberg, Spez.: Trauringe.
Roßberg, Osw. Goldschmied, Merseburg, Burgst.
Strietzel, A., Weißenfels, Klosterst. 4.
Steinert, Otto, Sangerhausen
Teilzahlungen gestattet. Reparaturen billigst.
Schildein, R. Eilenburg, Uhrmacher.
Schüppel, Herm. Zeitz, Roßmarkt 19, Reparat.-Werkst.
Schneider, Otto Zeitz, Brüderstr. 2, Nähmaschinen v. 50 M. an
Schaufuß, K. Teuchern, Grammophon-Platten.
Teubner, A., Weißenfels, Saalstr. 7
Wolff, Leop., Bitterfeld, Burgstr. 7.
Walther, Bernh., Naumburg, Gr. Salzst. 24.
Winkler, Fr., Zeitz, Kramerstr. 4.
Wolff, Willy, Bitterfeld, Burgstr. 51.

Waffen, Stahlwaren

Spielhagen, Ludw. Wittenberg, Gamaschen, Rucksäcke.

Wäsche-Ausstattungen

Heilinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.

Lüdecke & Sohn Wittenberg, Inh.: Gebr. Schneider, Bettfedern und fertige Betten, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Zahn-Ateliers

Schäfer, Fr. Sangerhausen, Kylischestr. 37.
Schulze, M., Weißenfels, An Kloster 3.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ligner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Zähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 84 — Halle a. S., Dienstag den 12. April 1910 — 21. Jahrg.

Englische Weltpolitik.

„Der Antiklerikalismus ist kein Ausfuhrartikel," sagte Gambetta, der grimme Gegner des französischen Klerikalismus, und behielt das Protektorat über die katholischen Missionen in Ostasien für Frankreich bei. Die liberalen russischen Kadetten stützen die chauvinistische Auslandspolitik der reaktionären Regierung, ja treiben sie auf dieser Bahn noch weiter. So darf es auch nicht wundernehmen, daß der englische Liberalismus, der im Innern eine politische und soziale Reformpolitik betreibt, in seiner auswärtigen und Kolonialpolitik seine eigenen Ideale mit Füßen tritt.

Zwar sind auch hier Taten zu verzeichnen, die den überlieferten Forderungen der Selbstverwaltung und der Friedenspolitik der englischen Liberalen entsprechen. Die Verleihung der Selbstregierung ohne „Kautelen" an die unterworfenen Buren Südafrikas war eine großzügige und mutige Maßregel, die man nur mit der entsprechenden preußischen Politik zu vergleichen braucht, um den Unterschied zwischen denkenden Staatsmännern und brutalen Stümpern zu begreifen. Und die Anregung der Flottenbegrenzung ist ein Schritt auf dem Wege zu vernünftiger Regelung der Beziehungen der Völker. Aber wieviel Schuldposten stehen diesen Verdiensten gegenüber!

Die englische Regierung hat sich nicht dazu verstehen wollen, das Seebeuterecht, d. h. das Recht, im Seekrieg Privateigentum der Angehörigen der feindlichen Macht wegzunehmen, also Seeräuberei zu treiben, preiszugeben. Damit gab sie der deutschen Regierung einen Vorwand, die von England geforderte Beschränkung der Seerüstungen abzulehnen. Und jetzt sucht die liberale Regierung die auf stete Steigerung der Flottenrüstung treibende Demagogie der Konservativen womöglich durch ihre Forderungen noch zu überbieten, um ihnen diesen „patriotischen" Wind aus den Segeln zu nehmen. Noch schlimmer aber ist ihr Verhalten den von England unterworfenen oder in den Bereich seiner Politik gezogenen farbigen Völkern gegenüber.

Nicht allein hat man bei Schaffung des Südafrikanischen Bundes, dem Verlangen der weißen Ansiedler folgend, diesen die Eingeborenen rechtlos überliefert. Es läßt sich dafür vielleicht anführen, daß in dieser Frage England tatsächlich nicht zu entscheiden, sondern einfach den Willen der Ansiedler anzuerkennen oder auf seinen Einfluß im Lande zu verzichten hat. Keinesfalls aber gilt diese Entschuldigung in Aegypten, wo England allein regiert. Gelegentlich der Rooseveltschen Taktlosigkeit ist von jungägyptischer Seite darauf hingewiesen worden, daß das ägyptische Volk nicht allein für eine Verfassung ebenso, mindestens ebenso „reif" sei, wie etwa das englische es war, als es, in tiefer mittelalterlicher Barbarei steckend, seine Verfassung begründete. Es konnte sogar darauf hingewiesen werden, daß das Land schon eine Verfassung (von 1881) gehabt hat, die ihm aber unter dem liberalen Regiment der englischen Eindringlinge genommen und, allen Bemühungen zum Trotz, nicht wieder gegeben wurde.

In Indien hat der wachsende Widerstand des Volkes gegen die englische Ausbeutung eine Unterdrückungspolitik gezeitigt, die sich von der russischen wenig unterscheidet. Der lächerliche Schein von „Selbstverwaltung", von der Regierung ernannte Provinzialräte mit ein wenig Einschlag des eingeborenen Elements, gibt sich dabei als Dekoration her. So hat der gesetzgebende Rat von Bengalen am 5. April die Vorlage über das Polizeiwesen von Kalkutta einmütig angenommen. Darin fand etwas Widerspruch nur die Vorschrift, die dem Polizeichef das Recht gibt, öffentliche Versammlungen und Aufzüge „im Interesse des Friedens" zu verbieten. Doch wurde auch sie mit 36 gegen 5 Stimmen genehmigt. Und zu gleicher Zeit meldet das Reuter-Bureau aus Bombay, daß in 14 Tagen wegen Tötung des Steuereinnehmers in Nasik, Jackson, drei Inder hingerichtet werden sollen. Man hat sogar den Angehörigen die Erlaubnis verweigert, die Leichname zur Einäscherung zu überlassen. Sie werden innerhalb des Gefängnisses verbrannt werden. (In Indien werden die Leichen der Hindus verbrannt.)

Nicht minder kennzeichnend ist das Verhalten Englands gegenüber China in der Opiumfrage. Die chinesische Regierung arbeitet mit rühmlichem Eifer und gutem Erfolg an der Unterdrückung der das Volk verwüstenden Opiumpest. Bereits 1820 hatte sie die Einführung des Opiums, das namentlich in Indien erzeugt wird, verboten. Das führte zu starkem Schmuggel, der schließlich den schimpflichen „Opiumkrieg" von 1842 zur Folge hatte, in dem China gezwungen wurde, die Vergiftung seines Volkes durch die ostindische Kompagnie zu dulden. So wird noch für nahezu 150 Millionen Mark Opium aus Indien nach China ausgeführt. Da China seit Inangriffnahme der Reformpolitik besonders energisch den Opiumhandel bekämpft und in einigen Jahren den Opiumbau im Inland völlig beseitigt haben wird, hat es natürlich ein großes Interesse, seine Bemühungen zur Gesundung des Volkes nicht durch ausländische Einfuhr, zu deren Duldung es noch vertraglich verpflichtet ist, durchkreuzt zu sehen. Nach neueren Vereinbarungen soll in Frist von 10 Jahren auch die Einfuhr eingestellt werden.

Nun ist aber nicht nur im chinesischen Reiche, sondern auch anderwärts das lebhafte Bestreben vorhanden, so rasch als möglich mit dem Opiumgeschäft ein Ende zu machen. Im vorigen Jahre fand eine Konferenz zu diesem Zweck in Schanghai statt. Für diesen Sommer haben die Vereinigten Staaten zu einer zweiten Konferenz im Haag eingeladen. In Schanghai baten die Vertreter Chinas dringend um Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die europäischen Kolonialmächte. Die englischen aber erklärten, keine Instruktion zu neuen Vereinbarungen zu haben. Die bestehenden müßten eben in Kraft bleiben. Jetzt hat eine Anzahl angesehener englischer Gelehrter, an der Spitze Professor Caldecott von der Universität London, an das englische Auswärtige Amt die dringende Bitte gerichtet, in der bevorstehenden Konferenz eine würdigere Haltung einzunehmen. Was aber läßt Sir Grey, der liberale Minister des Auswärtigen, den Menschenfreunden, unter denen sogar ein Bischof, antworten? Es sei nichts zu verzeichnen, was die Frist von 10 Jahren ungebührlich lang erscheinen lasse. Auch liege kein Antrag von China in dieser Richtung vor. Deshalb sei keine Maßregel beabsichtigt. Selbst über die Teilnahme an der Haager Konferenz sei noch kein Beschluß gefaßt. Das ist dasselbe Beharren auf überliefertem „Recht", das in Wahrheit Unmenschlichkeit ist, wie in der Frage des Seebeuterechts, wo das alte England der seebeherrschenden Flibustier und Sklavenhändler höchst unmodern in die Epoche des internationalen Industrialismus hineinragt.

Nicht schöner zeigt sich die Politik Englands in Persien. Dort strebt ein Volk nach tausendjähriger Unterdrückung zu freier Entwicklung seiner Kräfte. Nach Beseitigung seines einheimischen Tyrannen findet es als größtes Hindernis den alten Feind aller Völkerfreiheit: Rußland, das von Norden her Persien umgarnt und alles tut, um die Ausbildung des Verkehrs, die Herstellung der inneren Ruhe, die Erlangung der finanziellen Unabhängigkeit hintanzuhalten. Mit Rußland aber arbeitet, dank dem „herzlichen Einvernehmen" der Diplomaten, England Hand in Hand. Die verbündeten „Kulturstaaten" wollen dem armen Persien eine Anleihe gewähren, wenn es sich dafür in völlige Abhängigkeit, namentlich von Rußland, begibt. Und sie arbeiten gegen den Versuch, aus anderer Quelle, so von der Deutschen Bank, ohne derartige Beschränkungen die Anleihe zu erhalten. Am 7. April stellte im englischen Unterhaus der Irländer Dillon die Regierung wegen ihrer Haltung zur Rede. Auf seine Frage, ob die Deutsche Bank Vorschläge wegen einer Anleihe gemacht habe; ob England und Rußland in diesem Falle Schwierigkeiten machen würden; ob die russische Regierung auf ihrem Verlangen bestehe, daß in Nordpersien eine Polizeitruppe mit russischen Offizieren gebildet werde (der Pock als Gärtner!), antwortete Sir Edward Grey „diplomatisch": Von dem Projekt der Deutschen Bank ist ihm nichts bekannt. Ueber die Anleihebedingungen kann er sich nicht äußern, solange noch nicht darüber verhandelt ist. England ist auch hier weit entfernt, den sonst so heilig gehaltenen Grundsatz der Selbstregierung einem orientalischen Volke zu gönnen, dem gegenüber es eine unreinliche Interessengemeinschaft mit dem russischen Henker der Völkerfreiheit verhindert.

Die Ausbeutungsinteressen sind mächtiger als die liberale oder die „christliche" Ideel

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 9. April 1910.

In Oesterreich erlaubt, in Preußen verboten. Ein 44jähriger aus Oesterreich stammender Schriftsetzer Adalbert K., seit einiger Zeit in Halle wohnhaft, hatte im vergangenen Jahre pikante Postkarten und Exemplare des Werkes: „Der Ausgang" teils verkauft, teils vorrätig gehalten. Er will nicht geahnt haben, daß diese Karten und Bücher, die in Oesterreich unbeanstandet seien, in Deutschland als unzüchtig angesehen werden könnten. Die Strafkammer verurteilte den Oesterreicher wegen Feilhaltens unzüchtiger Schriften, Darstellungen und Abbildungen zu 50 Mk. Geldstrafe.

Aus Not. Die schon mehrfach vorbestraften 26—28jährigen Arbeiter Paul W. und Richard Sch. von hier stahlen am 19. Januar einer hiesigen Witwe fünf Säcke Hafer im Gesamtwerte von 55 Mk. und verkauften sie für 30 Mk. weiter. Sie wollen in großer Not wegen Arbeitslosigkeit gewesen sein. Hier von den gestohlenen Säcken soll nach ihrer Behauptung der gleichfalls vorbestrafte 43jährige Maurer Otto W. für 22 Mk. angekauft haben. W. beteuerte aber vor Gericht aufs lebhafteste, mit den beiden Arbeitern in seinem ganzen Leben noch nie ein Wort gesprochen zu haben; wer ihm das nachweisen könne, dem wolle er auf der Stelle 100 Mk. zahlen. Die Straffammer fand ihn jedoch der Hehlerei schuldig und verurteilte ihn dafür unter Zubilligung mildernder Umstände zu zehn Tagen Gefängnis. W. erhielt drei, Sch. vier Monate Gefängnis wegen Rückfalldiebstahls.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 5. Dezember v. Js. wurde im Maschinenhause des hiesigen Schlachthofes ein Einbruch verübt, bei dem von einem Treibriemen 10 Meter im Werte von 80 Mark abgeschnitten wurden. Vermutlich ebenfalls in einer Dezembernacht wurden aus der im Konkurs befindlichen Wittichen Maschinenfabrik Treibriemen im Werte von 600 Mark gestohlen. In der Nacht zum 21. Dezember kamen einem hiesigen Seilermeister durch Einbruchsdiebstahl fünf Schock Stricke, sechs Hühner, zwei Teichhuhns und noch verschiedenes andere abhanden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf zwei wegen Diebstahls schon wiederholt Vorbestrafte, den 32jährigen Arbeiter Walter St. und den 24jährigen Heizer Otto B. von hier. Beide bestritten, die gesuchten Einbrecher zu sein. Der noch unbestrafte 38jährige Schuhmachermeister Robert K. von hier kaufte einen Teil der gestohlenen Gegenstände, namentlich Treibriemenstücke, für ganz geringen Preis an, will aber von der Herkunft des so wohlfeil Erstandenen keine Ahnung gehabt haben. Die Strafkammer fand nur B. der Einbruchsdiebstähle hinreichend überführt und sprach St. mangels ausreichenden Beweises frei. K. wurde der Hehlerei für schuldig erachtet und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen B. wurde auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust erkannt.

Eine Schuspielerin zu Pferde. Die schon vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte 27jährige Wirtschafterin Marie Bliß, jetzt angeblich „Schauspielerin und Artistin", hatte im November v. J. ihre

---

10] **Der Kraft-Mayr.** [Nachdr. verb.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von **Ernst von Wolzogen.**

Florian ging aus und steckte Brief und Karte selber in den Kasten. Er war in derartig gehobener Stimmung, daß er anstatt sein billiges Mittagsbrot mit einem Glase schlechten Berliner Bieres hinunterzuspülen, sich heute einen Schoppen Wein gestattete, und daß selbst dieser Wein, der in irgendwelcher gottlosen Herenküche zusammengemischt war, seine gute Laune nicht zu verderben vermochte. Zum drittenmal las er beim letzten Glase der giftroten Flüssigkeit das blaßblaue Briefchen durch. Es war doch ein schönes Gefühl, sich durch eine Mannestat so ein gutes, gläubiges Mädchenherz erobert zu haben. Erobert? Nein, er nahm den starken Ausdruck zurück, so wie er ihn gedacht. Vorläufig nur: zur Dankbarkeit verpflichtet. Das war ja auch ganz genug für seine geringe Leistung — und an Liebesgeschichten hatte er nie gedacht, niemals seit seiner Bubenzeit in Bayreuth, wo er mit einer Bäcker- und Brauerstochter einen kleinen Roman erlebt hatte, der mit einer schmerzlichen Enttäuschung endigte, indem das Mädchen, sobald er das Gymnasium verlassen hatte, es vorzog, einen zwar subalternen, aber doch pragmatischen Beamten zu heiraten. Seither hatte kein weibliches Wesen irgendwelche Bedeutung mehr für sein inneres Leben gewonnen. Er war kein Mann für die Weiber, und die Weiber waren nichts für ihn. Er kannte überhaupt nur Zimmervermieterinnen, Konservatoristinnen und sonstige „Klaviergänse", und alle diese drei Gattungen waren ihm im Grunde der Seele zuwider, außer wenn es ihm gelang, sie humoristisch zu erfassen — womit natürlich selbst den gefährlichsten schon sozusagen der Stachel abgebrochen war. Am Nachmittag saß er bereits wieder mit demselben Eifer wie immer über seinen Lissischen Etüden am Klavier und auch die gesunde Nachtruhe wurde ihm durch keinerlei unprogrammäßige Träume gestört.

Da kam am nächsten Morgen ein zweites blaßblaues Briefchen. Das lautete:

„Lieber Herr Mayr!

Was werden Sie von mir denken, daß ich mich schon wieder an Sie wende, aber ich bin so unglücklich und weiß keinen anderen Rat und habe keinen andern Freund als Sie. Mama hat richtig schon wieder einen neuen Lehrer für mich engagiert. Der Herr hat heute nachmittag seinen Besuch gemacht. Er sagte, er hätte gehört, daß für die „merkwürdig begabte" Tochter des Hauses ein Lehrer gesucht werde; er gebe sich sonst gar nicht mit Klavierunterricht ab, da er ein schaffender Künstler sei. Aber es würde ihm eine Ehre sein, in diesem Falle eine Ausnahme zu machen, wo es sich um ein Haus handle, dessen ernste Kunstpflege in der ganzen musikalischen Welt der Hauptstadt so bekannt sei. Bisher hätte er nur einigen russischen Fürstinnen Unterricht gegeben, auf deren Schlössern er ganze Jahre zugebracht habe. Dann mußte ich dem Herrn etwas vorspielen. Ich habe noch viel schlechter gespielt als bei Ihnen. Und trotzdem fand er, daß ich ein ganz bedeutendes Talent hätte! Ich wäre nur durch eine grundfalsche Methode verdorben worden. Mama sagte, daß ich bei Ihnen Stunde gehabt hätte. Da sagte er, Sie wären ein Holzhacker, aber kein Klavierspieler. Sie hätten keine Seele und kein Verständnis für den schaffenden Künstler! Sie hießen in Musikerkreisen immer nur der Kraft-Mayr und jetzt wären Sie in einen Prozeß verwickelt, weil Sie eine ältere Dame Affenschwanz und alte Kuh geschimpft hätten! In Ihren Mußestunden amüsierten Sie sich damit, daß Sie Ihren Wirtsleuten etwas in den Kaffee täten, wonach ihnen allen übel wurde, so daß sie zum Doktor schicken mußten. Lieber Herr Mayr, ich bin fest überzeugt, daß das alles ebenso gelogen ist wie daß ich Talent haben soll. Bitte, helfen Sie mir, wenn Sie können. Der Herr heißt: Antonin Przewalsky, Tonkünstler, Schumannstraße 2. Mama gefiel er sehr gut und hat sie ihn gleich engagiert. Er hat auch eine eigene Komposition vorgespielt. Ich verstehe vielleicht nichts davon, aber ich fand sie scheußlich. Wie Sie einmal gesagt haben: Schneckenschleim mit Himbeersauce. Auch schnaufte er beim Spielen immer durch die Nase. Mein Vater war leider ausgegangen, aber er hätte wohl doch nichts dagegen tun können. Morgen um zwölf soll ich die erste Stunde haben und will ich versuchen, ob ich nicht vorher zum Postamt 7 hinüberhuschen kann, ob vielleicht ein Brief von Ihnen da ist. Das wäre mir ein Trost. Ich bitte Sie nochmals von Herzen, lieber Herr Mayr, helfen Sie mir und würde es dem Herrn nicht schaden, wenn Sie ihn durchbauen würden, obwohl ich nicht weiß, ob Sie so intim mit ihm bekannt sind.

Um halb zwölf bin ich also am Postamt 7, falls Sie mir etwas mitzuteilen haben und verbleibe Ihre dankbare ergebene Schülerin

Thekla Burmester."

Als Florian Mayr mit dem Brief fertig war, blitzten seine Augen und um seine Mundwinkel zuckte es von satanischer Fröhlichkeit. Er beendigte rasch sein Frühstück und machte sich alsbald zum Ausgehen fertig. Es schneite zwar draußen, aber trotzdem griff er nicht nach seinem Schirm, sondern unterzog vielmehr seine drei Stöcke einer sorgfältigen Prüfung auf Schwere, Elastizität und Handlichkeit. Er entschied sich schließlich für einen äußerst biegsamen, mit Hanf umflochtenen und lackierten Stahlstab mit einer gleichfalls umflochtenen Bleikugel als Handgriff, einen der inzwischen längst aus der Mode gekommenen sogenannten Totschläger. Es genierte ihn nicht im mindesten, daß die Zusammenstellung von Totschläger und Zylinderhut wahrscheinlich einen komischen Eindruck auf das Straßenpublikum machen würde. Das Prügelmotiv aus den Meistersingern „Da hieb ich ihm den Budel voll" vor sich hinpfeifend, sprang er die Treppe hinunter und begab sich in beschleunigter Gangart nach der Schumannstraße Nr. 2.

Im ersten Stock lach[illegible] ihm die Visitenkarte: Antonin Przewalsky, Tonkünstler, entgegen. Er klingelte energisch. Eine dicke Madame in schmieriger Morgenjacke erschien. „Sind der Herr Tonkünstler vielleicht daheim?" erkundigte er sich.

Die Wirtin war etwas erstaunt ob dieser sonderbaren Anrede. „Sie meinen wohl den polnischen Herrn? Na, natürlich is er zu Hause. Aber so früh darf ich keenen rin lassen. Um die Zeit schläft er noch."

„O das macht nichts, Madamchen," versetzte Florian treuherzig. „Ich bin ein alter, lieber Freund von ihm. Er wird sich sehr freuen, mich zu sehen. Lassen S' mich nur gefälligst hinein. Ich werd' ihn schon munter kriegen."

„Na, denn bitte, auf Ihre Verantwortung. Der Herr kann sehr eitig sind, wenn man ihn aus 'n Schlafe weckt."

„Ick wohl!" versetzte Florian doppelsinnig und öffnete ohne weiteres die Tür, die ihm die dicke Madame bezeichnete.

Przezewalsky bewohnte einen elegant möblierten Salon nebst Kabinett. Der Salon war freilich nur halb so groß als Florians Eckzimmer am Luisenplatz, dafür war aber auch die Eleganz überwältigend. Ein Teppich ging durch das ganze Zimmer, ein Teppich freilich, der schon vor zwanzig Jahren nicht mehr neu gewesen war. In einer Ecke befand sich eine Garnitur um einen runden Tisch herum, Sofa und drei Fauteuils in dunkelgrünem Plüsch, wie sie in den fünfziger Jahren in allen „guten Stuben" zu sehen waren. Die gehäkelten Antimacassars hingen zusammengeklüllt, nur noch von einer Stecknadel gehalten an den Rücklehnen der Fauteuils herunter. Vor dem Sofa lag eine polnische Zeitung auf der Erde, Zigarrenasche überall auf dem grünen Plüsch und auf dem Teppich. Ueber dem Sofa in einem ovalen Goldrahmen hing eine Photographie des Tonkünstlers, ein Brustbild in halber Lebensgröße. Darüber ein verdorrter Lorbeerkranz. An der gegenüberliegenden Wand, nahe am Fenster, stand der Schreibtisch, darauf abermals in einem Bronzerahmen ein Porträt des Tonkünstlers in Makartformat, wie er am Flügel saß, den Blick träumerisch in die Weite gerichtet. Einige Kabinettbilder von meist sehr dekolletierten Damen darum herum. Mitten im Zimmer stand ein Blüthnerscher Stutzflügel, offen. Auf dem Pult ein aufgeschlagenes Heft Chopin, daneben ein mit Bleistift geschriebenes Notenmanuskript. Der Tonkünstler war augenscheinlich damit beschäftigt, ein Werk seines großen Landsmanns nachzuempfinden. Auch auf den Tasten lag Zigarrenasche.

Nach kurzer Umschau in diesem vom Genius geweihten Raume trat Florian Mayr an die Tür des Schlafkabinetts und horchte. Lautlose Stille. Er öffnete vorsichtig die Tür und schaute hinein. In süßem Schlummer lag der schöne Antonin im Bette, der Mund stand ihm offen, vom sanften Hauche seines Odems leicht bewegt, wehte das eine Ende seines melancholischen Schnurrbarts darüber auf und nieder. Um die weiße, hohe Stirn, die wohl noch in später Nacht der Kuß der Chopinschen Muse berührt haben mochte, buhlten einige aufgelöste dunkle Locken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0009

Stellung bei einem Brauer in Aschersleben in Anhalt unter Mitnahme verschiedener Wäsche- und Kleidungsstücke heimlich verlassen. Sie will dann eine Zeitlang in Stendal und anderwärts als „Schauspielerin zu Pferde" aufgetreten sein. Im Februar d. J. bezehrte sie als Landstreicherin zu Fuß, Delitzsch und Bitterfeld mit ihrem Besuche. Zu Bitterfeld stahl sie aus dem Korridor der Wohnung eines dortigen Gymnasialprofessors eine Pelzboa nebst Damenjackett und Hut. Bei ihrer Verhaftung gab sie einen falschen Namen an und ließ sich unter diesem auch ins Gefängnisregister eintragen. Wegen Rückfalldiebstahls, intellektueller Urkundenfälschung und Beilegung eines falschen Namens wurde sie unter Einrechnung einiger früheren Strafen zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 10. April. Zur bevorstehenden Aussperrung der Bauarbeiter! Der Zeitzer Anzeiger bringt einen Artikel aus dem Leipziger Tageblatt, in dem die Arbeitgeber sich weißbrennen wollen. Wir gehen heute auf diesen Artikel nicht ein, teilen aber mit, daß sofort nach der eingetretenen Aussperrung hier eine öffentliche Versammlung stattfindet, in der die Tatsachen gegeben werden. Da können dann die Arbeitgeber kommen und sich rechtfertigen, wenn das möglich ist.

Zeitz, 10. April. Eine Stadtverordnetensitzung findet am Dienstag, den 12. April, nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Annahme einer Schenkung des Kommerzienrats Naether, der einen Kandelaber für die Wasservorstadt schenken will. Weiter wird verhandelt über die Umwandlung der Mittelschule aus einer achtklassigen in eine neunklassige Schule. Ueber die Einrichtung der Volksschwimmbäder für Frauen und Mädchen im Naetherbad soll beschlossen werden. Dann sollen dem Gasdirektor und dem Leiter des Elektrizitätswerks Ertragratifikationen an Geld bewilligt werden, ebenso soll einer Witwe eines Fleischers, der lange im Schlachthof beschäftigt gewesen ist und zuletzt einem Gasanstaltsarbeiter laufende Unterstützungen gezahlt werden. Nach einigen anderen Sachen kommt dann noch geheime Sitzung.

Zeitz, 10. April. Eine Stadtverordneten-Ersatzwahl findet am 25. April statt. Es handelt sich darum, für die zu Stadträten gewählten Kommerzienrat Naether und Fabrikdirektor Richter neue Stadtverordnete zu wählen. Beide gehörten der 1. Abteilung an.

Zeitz, 10. April. Der Stundenplan der Kaufmännischen Fortbildungsschule ist für das Sommerhalbjahr wie folgt festgelegt:
Kl. Ia: Montag und Dienstag von 7—9 Uhr vorm und Donnerstag von 9—11 Uhr vorm. Kl. Ib: Dienstag von 9—11 Uhr vorm. und Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr vorm. Kl. IIa: Montag und Donnerstag von 7—9 Uhr vorm und Dienstag von 9—11 Uhr vorm. Kl. IIb: Montag von 9—11 Uhr vorm. und Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr vorm. Kl. IIc: Montag und Donnerstag von 2—4 Uhr nachm. und Freitag von 9—11 Uhr vorm. IIIa: Dienstag und Freitag von 4¼—6¼ Uhr nachm. und Donnerstag von 9—11 Uhr vorm. IIIb: Montag und Donnerstag von 4¼—6¼ Uhr nachm. und Freitag von 9—11 Uhr vorm. Kl. IIIc: Montag von 9—11 Uhr vorm. und Dienstag und Freitag von 4¼—6¼ Uhr nachm. Kl. IV: Montag und Donnerstag von 4¼—6¼ Uhr nachm. und Freitag von 2—4 Uhr nachm.

Zeitz, 10. April. Neue Feuermeldestellen sind errichtet: Altenburgerstraße Nr. 19 (Ecke Luisenstraße), Schießgrabenstraße Nr. 7 (Ecke Hospitalstraße), Posaerstraße Nr. 28, Grenzstraße Nr. 1, Gerecerstraße Nr. 19 (Ecke Kalkfeld), Humboldtstraße Nr. 7 (Realschule).

Zeitz, 10. April. Geistesgestört. Ein in der Altenburgerstraße wohnender Bäckermeister ist plötzlich irrsinnig geworden. Er wurde von Polizeibeamten ins Krankenhaus gebracht.

Zipsendorf, 10. April. Gemeinderatssitzung. Nach Verpflichtung der neuen Vertreter durch Handschlag ging man zur Beratung des Kanalisationsprojekts über. Einstimmig wurde beschlossen, vom Hause des Herrn Findeisen bis zur Mühlstraßeneicke zu kanalisieren. Da nach Meinung der Vertreter die Kosten hierfür ziemlich hoch zu stehen kommen, wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, nochmals mit dem in Frage kommenden Unternehmer zu unterhandeln. Der Mumsdorfer Weg soll neu befiest und einmal ein Versuch mit Sprauer Kies gemacht werden. Ferner wurde das Verhalten eines Meuselwitzer Arztes kritisiert, der eine Armenhäuslerin behandelt hatte, ohne mit der in Frage kommenden Instanz Rücksprache genommen zu haben.

Taucha, 10. April. Gemeindevertretersitzungen Dienstag, den 12. April, abends 8 Uhr, und Sonnabend, den 17. April, ebenfalls abends 8 Uhr. In beiden Sitzungen steht zur Tagesordnung: Die Einführung der neugewählten Mitglieder, Abrechnung, Biersteuer, Einführung der Wertzuwachssteuer, Verlängerung der Richterwahl.

Eisleben, 10. April. Unsere braven Soldaten. Eine Erinnerung aus der Streikzeit und dem Militärlager zu Eisleben wurde in der Stadtverordnetenversammlung am letzten Freitag wieder aufgefrischt. Unsere im Geldüberfluß schwimmende Stadt hat eine höhere Töchterschule eingerichtet, und zwar mit allem Komfort, wie man es solcher Gesellschaft glaubt schuldig sein zu müssen. (Eine Klasse der Volksschule hat überhaupt kein festes Klassenzimmer, vegetiert als Wanderklasse.) Nur mit der Orgel hapert es noch. Es ist wohl eine da von der Realschule noch, aber man hatte die Soldaten in diese Schule verlegt, damit sie den Bergherren im Kampfe gegen die Bergleute helfen sollten. Sie hatten sich aber über die Orgel hergemacht und (gleich ihren Auftraggebern) soviel Wind mit den Bälgen gemacht, daß die arme Orgel abholzt nicht mehr zu gebrauchen ist. Sie sei demoliert von den Soldaten klagte der Direktor. Herr Theves, Vorsteher der Stadtverordneten und Haurimatador mit im Koalitionskampfe, will die Soldaten erfahrsichtig gemacht wissen, die Orgel hätte besser geschont werden müssen. Die tatenlustigen 36er haben aber noch mehr getan, abgesehen von der Arrestierung des Ladenfräuleins. Stadtverordneter Kaufmann Hünichen beklagte die Demolierung eines Tafel der Fortbildungsschule, auch hatten die Braven ein Fach in einem Schranke eingetreten. Grund haben die Herren nicht zum Klagen, das gehört zum Militarismus. Die Stadt ist schuld, sie brauchte zu Zwecken gegen das eigene Volk keine Räume herzugeben.

Eisleben, 10. April. Richtigstellung. Zu der Vernehmung auf Hohenthalschacht ist mitzuteilen, daß der Bergrat Heinold, nicht Heinroth heißt. Der beschuldigte Steiger heißt Rohne-Helbra.

Unterrißdorf, 10. April. Ein Racheakt? Vor einigen Wochen wurden dem Bohrmeister Jentsch in einer Nacht die Fenster der Wohnung durch Steinwürfe zertrümmert. J. gab darauf aus seinem Jagdgewehr mehrere Schüsse ab. Am Sonnabend abend nun wurde abermals auf die Fenster der Wohnung des J. geschossen. Zu Hause befand sich nur dessen Tochter. Täter unbekannt.

Sangerhausen, 11. April. Wahlrechtsversammlung. Am Sonntag, den 10. April fand hier wiederum eine Demonstrationsversammlung zur Wahlrechtsfrage statt. Als Referent war Gen. Kleeis aus Halle erschienen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Die Versammlung wurde vom Gen. Kinscher mit einem begeisterten Hoch auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht geschlossen. Der Saal des Herrenkrug war gut besetzt; es mochten za. 200 Personen anwesend gewesen sein.

Breitungen, 11. April. Oeffentliche Versammlung. Zum erstenmal seit geraumer Zeit fand hier am Sonntag eine öffentliche Versammlung statt. Zwar war es nicht möglich, zu dieser Zusammenkunft ein Lokal zu bekommen — die Wirte sehen wohl die Arbeiter als Gäste gern, nicht aber als Klassenkämpfer — die Arbeiter ließen es sich aber nicht verdrießen und tagten unter freiem Himmel auf dem Gehöft des Genossen G. Ihrer 70 bis 80, außerdem verschiedene Frauen waren erschienen, um den Ausführungen des Redakteurs Niebuhr-Halle zu lauschen, der in 1½stündiger Rede die politischen Zustände in Deutschland einer Kritik unterzog. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen; es ist zu erwarten, daß die Arbeiterschaft am Orte, angeregt durch sie, in Zukunft etwas mehr politisches Interesse zeigen wird, als bisher.

— Bei der Gemeinderatswahl hierselbst erhielt in der Stichwahl der Arbeiterkandidat 27 Stimmen, der Gegner 28. Dieses Resultat war nur dadurch möglich, daß verschiedene Vollmachtswähler von uns infolge der Handlungsweise des Ortsschulzen an der Wahl verhindert wurden. Der Herr hatte verschiedenen Witwen, die Beglaubigung ihrer Vollmachten von ihm verlangten, erklärt, daß sie dafür 1,50 Mk. Stempelgebühr zu zahlen hätten. Dadurch erreichte er auch, daß die Frauen abgeschreckt wurden. Sein Vorgehen ist jedoch nicht statthaft, es ist deshalb Protest gegen die Wahl erhoben worden. Bis heute liegt freilich keine Antwort vor, es ist aber ganz unausbleiblich, daß infolge des geschilderten Vorganges die Wahl kassiert wird.

Merseburg, 10. April. Zur Lohnbewegung der Schuhmacher. Der Vorstand der Innung hat die Verhandlungen mit den Gehilfen in folgendem Schreiben abgelehnt: „Auf Ihr gest. Schreiben vom 31. März ds. Js. teilen wir Ihnen mit, daß nach Beschluß des Vorstandes der Schuhmacher-Innung den Herren Gesellen anheimgegeben wird, sich mit ihren Arbeitgebern wegen Regelung der Lohnfrage selbst ins Einvernehmen zu setzen. Auf irgend etwas anderes läßt sich die Innung nicht ein. Der zugestellte Tarif folgt hiermit zurück. Der Vorstand der Innung. F. Schmidt." So, ihr Schuhmachergehilfen von Merseburg, jetzt wißt ihr es — Nur an eins wollen wir den Vorstand der Innung erinnern, daß wir den Tarif nicht ihm allein, sondern der gesamten Innung unterbreitet haben und auch die Antwort von der gesamten Innung haben wollen. Noch einmal haben wir es der Innung in einem Schreiben unterbreitet, hoffentlich lesen sich die Unternehmer noch eines Bessern belehren. Wie traurig die Lohne der Schuhmacher am Orte sind, zeigt, daß Löhne von 11 bis 15 Mark noch zur Tagesordnung gehören. Auch die Arbeitszeit ist bei manchem Meister bis abends 8—9 Uhr. Jetzt, Kollegen, gilt es. Man will euch nach Belieben eure Arbeitskraft bezahlen. Haltet fest zusammen, dann werden wir auch erlangen, was wir wollen. Hoch die Solidarität!

Merseburg, 10. April. Gewerbegerichts-Sitzung vom 9 April. Vorsitzender Bürgermeister Dr. Haake, Beisitzer G. Graul sen. und Aug. Schmidt. Es klagte der Gärtnergehilfe Wieland gegen den Gärtnereibesitzer Schwarz wegen 31,50 Mark rückständigen Lohn. Beklagter bestritt zunächst die Zuständigkeit des Gewerbegerichts, seine Gärtnerei sei ein landwirtschaftlicher Betrieb. Das Gewerbegericht erklärte sich jedoch nach kurzer Beratung für zuständig, da dieser Gärtnereibetrieb vorwiegend gewerblicher Art sei. Der Klage lag folgendes zugrunde: Beklagter bemerkte eines Tages, daß ein Wasserleitungsrohr gebrochen war und machte dem Kläger derzeitiger Vorhaltungen. Sie kamen in einen erregten Wortwechsel, in diesen Verlauf der Kläger sagte: Wenn es Ihnen recht ist, höre ich gleich morgen auf, worauf Beklagter antwortete: Das können Sie machen wie Sie wollen. Letztere Aeußerung wurde auch von einem Zeugen beschworen, worauf Beklagter zur Zahlung von 31,15 Mk. an den Kläger und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde.

Schkeuditz, 10. April. Der Bildungs-Ausschuß veranstaltet als Abschluß der diesjährigen Winterkaffee am Dienstag, den 19. April, ein Konzert des Leipziger Kurzertorchesters Dir. Gustav Schütze. Karten sind bei allen Gewerkschaftskassierern zu haben und werden die Genossen ersucht, sich im eignen Interesse rechtzeitig damit zu versehen.

Alt-Scherbitz, 10. April. Die unheilvolle Schießerei vor Gericht. Am Nachmittag des 23. Dezembers ist in der Bäckerstube der hiesigen Irren-Anstalt durch einen unglücklichen Zufall der Bäcker Hering durch Entladung eines Teschings schwer verwundet worden und einige Tage darauf an einer Bauchfell-Entzündung gestorben. Der 29 Jahre alte, noch unbestrafte Bäcker Otto Franke von hier, stand nun vor der Hallschen Strafkammer, um sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. An jenem Tage hantierte F. in der Bäckerstube mit einem Tesching. Hering hatte sich einige Zeit vorher in Schkeuditz ein Tesching gekauft und am Morgen des 23. Dezembers neue Patronen von dort geholt. Er schoß aus dem Fenster mehrmals nach Sperlingen. Franke nahm ihm dann das Tesching aus der Hand und versuchte, eine Krähe zu erlegen. Er ist nicht Soldat gewesen und im Gebrauch von Schußwaffen wenig geübt. Nach einigen vergeblichen Schüssen untersuchte er das Tesching und nahm es auseinander, trotzdem es neu geladen war. Hering rief warnend: „Nicht doch, es ist ja geladen!" Plötzlich entlud sich das Tesching und traf Hering in den Unterleib. Nach Frankes Behauptung soll Hering dadurch, daß er ihm hastig in den Arm fiel, das Entladen des Teschings verschuldet haben. Ein in der Bäckerstube mit anwesender Maler, der auf die Schützen nicht besonders geachtet hatte, wandte sich nach dem Schusse um und sah Hering in einiger Entfernung von Franke vor einer Bettkante niedersinken, während der unglückliche Schütze bestürzt dastand, den Lauf des Teschings in der Linken, den Kolben in der rechten Hand. Hering erlitt durch den Schuß sehr schwere innere Verletzungen, unter anderem des Magens und der Leber. Nach drei Tagen starb er an einer Bauchfellentzündung. Franke muß seine so folgenschwere Unvorsichtigkeit nun mit drei Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung büßen. Die Strafkammer rügte seine Fahrlässigkeit als sehr groß. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Bitterfeld, 10. April. Sittlichkeitsverbrechen. Der schon vielfach vorbestrafte 36jährige Arbeiter Otto Nimmig aus Bitterfeld wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Schulmädchen zu sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Greppin, 10. April. Unfall. Am Dienstag verunglückte der jugendliche Arbeiter Diebek auf der hiesigen Anilinfabrik dadurch schwer, daß ihm Schwefelsäure ins Auge spritzte. Er wurde zum Arzt geschafft. Ob das Auge erhalten bleibt, ist noch nicht festzustellen.

Holzweißig, 10. April. Recht eigenartige Zustände herrschen auf den Baggerwerken der Grube Leopold bei Holzweißig. Was an Antreiberei und Schinderei der Arbeiter geleistet werden kann, das geschieht auf diesen Baggerwerken. Redensarten wie Faulenzer, Tagedieb, Stromer werden dort auf die Arbeiter angewandt. Besonders ist es der Vorarbeiter Jando, ein noch junger Mensch, welcher in unverschämten Redensarten den Arbeitern gegenüber Hervorragendes leistet. Schon mehrfach ist es vorgekommen, daß dieser Mensch erwachsene Arbeiter geohrfeigt hat. Ob er diese „Heldentaten" beim Militär, wo er Obergefreiter war, gelernt hat, wissen wir nicht, jedenfalls scheint es, daß dieser Mann glaubt, die ganze Arbeitsstätte sei ein großer Kasernenhof, auf welchem er mit Obergefreitenmanieren umherbrüllen kann. Besonders hat es dieser Vorarbeiter auf die hiesigen Arbeiter abgesehen. Wohl ist schon mehrfach bewiesen, daß die hiesigen Arbeiter viel schneller arbeiten als die Galizier, trotzdem treibt dieser Mann mit seinem Sauberdenton hauptsächlich einheimische Arbeiter an und stellt die Galizier als Beispiel hin. Zweck dieser Uebung ist ja nur, recht viel Galizier heranzuziehen, denn für diese Leute hat der Schachtmeister Yorke die Kantine und außerdem kocht seine Frau für die Galizier, und je mehr Galizier da sind, desto mehr verdient Herr Schachtmeister Yorke. Deshalb sucht man die einheimischen Arbeiter hinauszukeln, damit der Schachtmeister sagen kann, einheimische Arbeiter sind nicht zu haben. Ob die Fremden soviel leisten wie die anderen, ist dabei Nebensache, Hauptsache ist nur, daß er als Privatmann seinen Verdienst hat. Und aus diesen Gründen quält man Arbeiter und sucht sie von der Arbeitsstätte zu treiben.

Alles dieses kann natürlich nur geschehen, weil so wenige organisiert sind. Wenn die Arbeiter dem Fabrikarbeiter-Verband angehörten, könnte diese Behandlung nicht vorkommen.

Wittenberg, 10. April. Wahlrechtsversammlung. Zirka 200 Personen nahmen an der Versammlung im Kronprinz in Klein-Wittenberg teil. Referent war Genosse Naute-Eilenburg. Demonstriert wurde nicht. Polizei war nicht zu sehen; die Gendarmerie hielt sich im Hintergrunde.

Zahna, 10. April. Eine Wahlrechtsversammlung fand heute hier statt. Genosse Wilke-Wittenberg sprach vor etwa 150 Personen. Eine Resolution fand Annahme. Für die Partei wurden 30 Neuaufnahmen gemacht, ferner wurden 15 neue Leser gewonnen.

Liebenwerda, 11. April. Erschossen. Das Tageblatt bringt folgende Nachricht: „Burghammer, 8. April. Ein Kampf auf Leben und Tod fand gestern abend um 6½ Uhr in der Nähe der Neudorfer Kohlengruben statt. Der wegen Jagdvergehens schon lange gesuchte Arbeiter Streitz wurde vom Gendarmen Jendreich in den genannten Kohlengruben verhaftet. Mit Hilfe mehrerer Arbeiter konnte derselbe gefesselt werden. Als der Gefesselte nun abgeführt wurde und außer Sichtweite der Grubenarbeiter war, setzte er sich dem Gendarmen zur Wehr und entriß ihm den Revolver, um diesen niederzuschießen und sich zu befreien. Zum Glück aber war die Waffe gesichert. In dem nun folgenden Ringen auf Leben und Tod bemächtigte sich Sp. des Seitengewehres des Gendarmen und suchte durch diese Waffe die Freiheit zu erlangen. Der von J. glücklich wieder erlangte Revolver wurde jedoch schnell entsichert und ein Schuß durch den Unterleib befreite den Gendarmen von seinem gefährlichen Arrestanten, der nach furzem sein Leben aushauchte. Sp. ist bereits schon wegen Brandstiftung mit 3½ Jahren Zuchthaus vorbestraft gewesen. Die Fesseln wurden im Laufe des Ringens gesprengt und es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß der Gendarm der Wut des Verbrechers nicht zum Opfer fiel." — Also der gefesselte Arbeiter entriß dem Gendarmen die Waffen und erst bei dem dann folgenden Ringen wurden die Fesseln gesprengt. Eine komische Sache.

Bockwitz, 10. April. Ein schweres Bauunglück ereignete sich, wie der Grundstein berichtet, in dem benachbarten Dorfe Zschornegosda. Der Maurer Paul Nitsche war vom Maurermeister Pohlenz nach einem Neubau geschickt worden. Bei seiner Ankunft sah er, daß die Konstruktion des Hauses nicht der Polizeiverordnung entsprach. Als er den Polier darauf aufmerksam machte und darauf hinwies, daß sich ein Gewölbe, in dem keine Anker waren, schon gesenkt hätte, erwiderte dieser, davon verstehe er Nitsche doch nichts. Schließlich wurden aber doch zum Schein einige Eisenhanker eingezogen. Als Nitsche später mit einem Karren über das Gewölbe ging, gaben die Anker nach und Nitsche stürzte so unglücklich in die Tiefe, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und dem Lauthammerschen Krankenhause zugeführt werden mußte, wo er zweimal operiert wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Pflicht der Baupolizei ist es, den Fall gründlich zu untersuchen und dem Unternehmer Pohlenz in Zukunft besser auf die Finger zu sehen.

Hohenelbisch, 10. April. Der Sozialdemokratische Verein hält Sonnabend, den 16. April, abends 8½ Uhr, im Gasthof zur Weintraube seine Monatsversammlung ab. Tagesordnung: Maifeier, Wahl eines Distriktleiters, Verschiedenes. Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen zu erscheinen.

Allerlei.

Schwarze Pocken.

Berlin, 11. April. Unter dem Verdacht der schwarzen Pocken wurde gestern nachmittag eine junge Russin, die in der Ziegelei Reuhagen beschäftigt war, in das Krankenhaus Weißensee eingeliefert. Umfassende Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen.

Ein seltener Freispruch.

Hagen, 10. April. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gestern gegen die 36jährige Ehefrau des Schreiners Damann, die nach einem ehelichen Zwiste ihre beiden Kinder im Alter von 1½ Jahren und drei Jahren erhängt hatte und dann sich selbst zu töten versuchte. Die Geschworenen nahmen an; daß die Frau sich in einem Zustande befunden habe, der die Verantwortlichkeit ausschließe. Die Frau wurde freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.**" — „Ich hatte fürchterliches Reißen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lamscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit." — „Ich verbinde mit bestem Dank die freudige Mitteilung, daß der berühmte Brunnen mir vollständige Heilung von beständiger Schlaflosigkeit gebracht hat." — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 153.

Knäusels Tafelkönigin ist erneut verbessert! **Sie staunen über Qualität!**

Ein einziger Versuch sagt Ihnen sofort, daß Sie eine teure **Molkerei-Butter absolut nicht mehr brauchen.**

Tafelkönigin wird heute bereits in tausenden und abertausenden Familien als Tafel-Butter verwendet, trotzdem dieselbe als Margarine verkauft wird.

Albert Knäusel, Leipzigerstraße 72, Jägergasse 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100412-10/fragment/page=0010